

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5500 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Vierteljährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint in einer regelmäßigen Auflage von 5500 Exemplaren.

Die Stichwahlen im Reiche.

Wie vorauszusehen war, hat der Freisinn, der nach dem ersten Wahlgange schon als politisch todt bezeichnet worden war, bei den Stichwahlen eine Reihe von Scharten ausgeweht. Obwohl numerisch geschwächt, wie dies nach jeder Reichstagsauslösung der Fall war, tritt er doch wieder als ein Factor in das parlamentarische Leben ein, der Berücksichtigung verlangt. Ob eine Mehrheit für die Militärvorlage erreicht werden wird, darüber läßt sich heute mit Bestimmtheit noch nichts sagen; finden doch erst heute die letzten Stichwahlen statt. Von den bisherigen Ergebnissen sind folgende hervorzuheben:

Die freisinnige Volkspartei hat in Berlin nur ein Mandat zu behaupten vermocht, das von Berlin I; alle übrigen 5 Mandate sind den Socialdemokraten zugefallen, die bisher nur 2 Berliner Mandate hatten. Es sind bisher gewählt: Mundel (Grünberg-Freystadt), Dr. Müller (Sagan-Sprottau), Schmieder (Bunzlau), Rauffmann (Wegitz), Läder (Görlitz), Hermes (Zauer), E. Gölner (Schweidnitz), J. Gölner (Brieg), Buddeberg (Zittau), Herzog (Wobau), Langerhans (Berlin I), Eugen Richter (Hagen), Lenzmann (Friedrichshagen), Ritter (Merseburg), Wachnick (Wachau), Ander (Memel), Schneider (Nordhausen), Träger (Alzey), Pfleger (Karlsruhe); letzterer hat sich den Anschluß an die Volkspartei oder an die Vereinigung vorbehalten; bisher im Ganzen 18 bzw. 19 Sitze. — v. Reibnitz (Tilsit) soll mit 3 Stimmen Majorität gewählt sein, während nach einer ersten Nachricht sein conservativer Gegenkandidat Rüdow mit 69 Stimmen gewählt sein sollte; das Endresultat dieser Wahl kann erst am Mittwoch festgestellt werden. — Die freisinnige Volkspartei hat heute noch 5 Stichwahlen zu bestehen.

Die freisinnige Vereinigung hatte in der Hauptwahl drei Sitze behauptet. Bei der Stichwahl wurden bisher gewählt: Maager (Bogau), Lorenzen (Schleswig), Gaulte (Wiedermünde), Köpp (Wiesbaden), Gdrg (Lübeck), Riedert (Danzig), Meyer (Halle), Schröder (Wandberg); im Ganzen 11, bzw. mit Pfleger 12 Sitze.

Die sächsischen Volkspartei hat bisher 10 Sitze, wie im verflossenen Reichstage.

Die Nationalliberalen haben bisher in Haupt- und Stichwahlen 42 Sitze erhalten, die Reichspartei 19, die Conservativen 64, das Centrum 90, die Socialdemokraten 44 (darunter die Sitze in Waldeburg und Reichenbach), die Polen 15, die Antisemiten 13.

Doppelt gewählt sind Bebel (in Straßburg und in Hamburg) und Uhlwardt (in Arnswalde und in Neustettin). Es ist sehr leicht möglich, daß Träger außer in Alzey auch heute in Barel siegt. Es würde dann ein freisinniger Sitz für Birchow oder einen andern Führer frei werden.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser weilt noch immer in Kiel. Am Sonnabend begaben sich auch die Kaiserin und der Kronprinz nach Kiel, um zusammen mit dem Kaiser, dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich der Regatta für die Kriegsschiffboote des kaiserlichen Yachtclubs beizuwohnen. Um 8 1/2 Uhr Morgens traf die Kaiserin ein und begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern“. Um 11 Uhr begann die Regatta. An derselben nahmen 83 Kriegsschiffboote Theil. Den Kaiserpreis, welcher 2 Jahre hindurch von dem Capitän zur See Brandon behauptet worden war, errang Corbetten-Capitän Fische mit der Sig „Warttemberg“. Um 5 Uhr fehrten die Majestäten an Bord der „Hohenzollern“ zurück. Die Rückreise nach Berlin erfolgt übermorgen. — Die Meldung, daß das Kaiserpaar noch Ende dieses Monats der Königin von England einen Besuch abstatten werde, ist unbegründet.

— Die neue Militärvorlage, so wird offiziell geschrieben, schließt sich dem Antrag Huene aufs Engste an, so daß irgend welche Neuerungen von Belang nicht zu erwarten sind.

— Im Plane der Reichsregierung, so wird dem „Hamb. Correspond.“ offiziell geschrieben, liegt es, die Entscheidung über die Militärvorlage im neuen Reichstage möglichst rasch herbeizuführen und dann die Session, wenn nicht eine neue Auslösung notwendig würde, so früh wie thunlich zu schließen.

Man wird wohl nicht fehl gehen in der Annahme, daß dies schon Ende nächsten Monats möglich sein wird.

— Die beiden Häuser des preussischen Landtages treten morgen wieder zusammen.

— Wie die Nationalliberalen in Hagen gegen Eugen Richter gehetzt haben, davon folgende Probe, die wir der „Frankf. Ztg.“ entnehmen: „Einer ihrer Redner, der Gymnasial-Professor Dr. Schmidt nannte in öffentlicher Versammlung die Freisinnigen „Menschen ohne Gefühl“, ohne Aufrichtigkeit, ohne Würde, sie seien nichtswürdig — verlos — dunkelhaft — erbärmlich — underschämte, insame Lügner, die ihre Redegewandtheit nur gebrauchen, um andere anzustänkern!“ Es ist das derselbe Professor, der vor einigen Jahren ebenfalls in einer öffentlichen Versammlung wörtlich sagte: „Wenn Eugen Richter im Grabe liegt, wird ihm die Zunge noch klastertweit aus dem Grabe herausstehen.“ Und das nennt sich Jugenderzieher! Während officiell die nationalliberalen Wähler aufgefordert werden, keinem der beiden Candidaten ihre Stimme zu geben, wird unter der Hand mit allen Mitteln für die Wahl des Socialdemokraten agitirt. Um Eugen Richter zu beseitigen, dürften die „nationalen“ Wähler sich nicht scheuen, dem Socialisten ihre Stimme zu geben. Noch mehr! Einer der ersten Fabrikanten, der bekannte nationalliberale Wilhelm Funcke, gibt in einem längeren Zeitungsartikel offen die Parole aus: „Fort mit Richter! Jeder reichstreue Wähler ist verpflichtet, den Socialisten zu wählen!“

— Die „Schlesische Volkszeitung“ wird in der „Germania“ als eine centrumsfeindliche gubernemental-conservative Wetterfahne bezeichnet. Das stimmt.

— Zur Futternoth wird mitgeteilt, daß an die General-Commandos der Armee die Weisung ergangen ist, mit Rücksicht auf die hohen Haferpreise anstatt Hafer auch Mais und Maisproducte verfüttern zu lassen.

— Wie die „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“ erklärt, ist dieser vollkommen damit einverstanden, daß die Zölle auf Futterstoffe zeitweilig suspendirt werden. — Die Regierung von Sachsen-Meinungen hat beschlossen, den Landtag zur Berathung einer Vorlage betr. Veränderung der Futternoth einzuberufen.

— Der Ausbruch des deutsch-russischen Zollkrieges steht unmittelbar bevor. Zum russischen Handelsvertrag bringt nämlich der „Börsencour.“ die Nachricht, daß die deutsche Regierung den russischen Gegenvorschlag beantwortet habe mit dem Abbruch der Unterhandlungen. Diese ablehnende Antwort sei bereits unterwegs. Die Publication des russischen Maximaltarifs sei in kürzester Frist zu erwarten. (Nach einem Iobes aus Petersburg eingegangenen Telegramme soll der gegenwärtige russische Zolltarif mit einigen Abänderungen als Minimaltarif gelten. Im Maximaltarif, dem diejenigen Länder unterworfen werden, welche Rußland nicht die Behandlung der meistbegünstigten Nationen zugestehen, werden Zoll-Aufschläge von 30% und 20% gemacht.)

— Amtlich wird gemeldet: „Da der deutsch-serbische Handelsvertrag vom 6. Januar 1883 in Folge der serbischen eingelegten Kündigung am 25. Juni d. J. abläuft und der neue am 21. August v. J. zu Wien abgeschlossene Handels- und Zollvertrag mit Serbien noch nicht ratificirt ist, tritt vom 26. d. M. ab für die serbische Einfuhr nach Deutschland bis auf Weiteres der allgemeine Zolltarif wieder in Kraft. In der Behandlung der deutschen Einfuhr nach Serbien auf dem Fuße der Meistbegünstigung greift vor der Hand eine Aenderung nicht Platz.“ — Inzwischen liegt ein Belgrader Telegramm vor, dem zufolge die serbische Skupschtina am Sonnabend in zweiter Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Verlängerung des serbisch-deutschen Handelsvertrags mit 107 Stimmen angenommen hat.

— Die belgische Deputirtenkammer hat am Donnerstag sämmtliche für die Senatorenwahlen vorgeschlagenen Wahlssysteme mit großen Mehrheiten abgelehnt.

— In der Sonnabendssitzung der französischen Deputirtenkammer brachte Drehsus (äußerste Linke) einen Antrag ein betreffend eine Amnestie für alle wegen politischer Verbrechen oder Vergehen und anlässlich Streikverurtheilten. Es wurde die Dringlichkeit für die sofortige Berathung beschlossen. Der Minister-

präsident Dupuy bekämpfte den Antrag, da derselbe zu unfruchtbaren Agitationen ermuntern würde. Was die wegen der Ausbreitungen anlässlich der Streikverurtheilten angehe, so seien die Begnadigungen ausreichend. Der Antrag wurde mit 337 gegen 115 St. abgelehnt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde beschlossen, das Cadregesetz am Montag zu beraten. — Am Freitag verlas der Deputirte Vallé vor der Panama-Untersuchungs-Commission den Generalbericht über die Panama-Angelegenheit. In dem Bericht heißt es, daß Bericht habe gesprochen und jedermann beuge sich vor den Entscheidungen desselben. Die Geschichte von den 104 bestochenen Deputirten sei eine Legende, mit der ein Ende zu machen von Wichtigkeit sei. Der Bericht rechtfertigt das Verhalten Floquet's und Freychinet's, tadelt dagegen, daß Roubier von Privatpersonen Geld für Zwecke der Regierung angenommen habe. Zum Schlusse verurtheilt der Bericht auf das schärfste die Rolle, welche die Panama-Gesellschaft gespielt habe. Man habe die Verantwortlichkeit für das Panamaunglück auf das Parlament und die Republik abwälzen wollen, das Mandat sei aber nicht geklärt.

— Die angeblich der englischen Botschaft in Paris entwendeten Documente haben sich nie in der Botschaft befinden; der englische Parlaments-Secretär des Auswärtigen erklärte im Unterhaufe die in der französischen Kammer verlesenen Schriftstücke als gefälscht. Der Chefredacteur der „Gacete“ Ducret sowie der Fälscher Norton wurden am Freitag Abend verhaftet. Norton, welcher eingestand, alle angeblich der englischen Botschaft entwendeten Papiere gefälscht und die Fälschung von Ducret erhalten haben, wurde am Sonnabend einer langen Confrontation mit Ducret unterzogen.

— Dem italienischen Ministerpräsidenten Giovanni Giolitti ist, wie im „Reichsanzeiger“ bekannt gemacht wurde, vom deutschen Kaiser der Schwarze Adlerorden verliehen worden. Diese außerordentliche Auszeichnung kann als abermaliger Beweis der Festigkeit des deutsch-italienischen Bündnisses dienen. — Bei der am Sonnabend in der italienischen Deputirtenkammer vorgenommenen Berathung über den Gesetzentwurf betreffend der Reorganisation der Emissionsbanken waren zwei Tagesordnungen eingebracht. Die eine von Cavallotti (äußerste Linke) eingebrachte Tagesordnung verlangte die Vertagung der Berathung, bis die Untersuchungs-Commission den Bericht über die Banken der Kammer vorgelegt habe. Die andere von Rudini eingebrachte forderte die Vertagung der Debatte, weil dieselbe im gegenwärtigen Augenblick inopportun sei. Ministerpräsident Giolitti beharrte darauf, daß das Bankgesetz sofort beraten werde, und stellte die Vertrauensfrage. Die Kammer verwarf mit großer Mehrheit den Vertagungsantrag Rudini's.

— Die verhafteten spanischen Anarchisten Suarez und Ruiz legten ein umfassendes Geständniß ab. Sie erklärten, daß sie die Absicht hatten, im Bunde mit siebzehn anderen Anarchisten alle größeren Staatsgebäude sowie die Wohnungen der Minister und aller hervorragenden Politiker in die Luft zu sprengen. Der Anschlag war in einem Wirthshause in einer Madrider Vorstadt verabredet worden. Die Anarchisten in Barcelona sollten Dynamit liefern. Bisher wurden 31 Anarchisten verhaftet.

— Das englische Unterhaus nahm am Freitag den Paragrappen 4 der Homerule-Bill an und vertagte die Debatte sodann bis Mittwoch, den 28. d. M. — Im Lauf der Debatte hatten zum ersten Mal auch die Schotten, angeregt durch das irische Beispiel, den allerdings diesmal noch mißlungenen Versuch gemacht, Homerule für Schottland zu erringen. Abg. Clark beantragte die Errichtung einer schottischen Legislatur für ausschließlich schottische Angelegenheiten. Der Secretär für Schottland, Trevelyan, erklärte, er persönlich erachte den Antrag weder für verfaßt noch für unnöthig. Es sei hohe Zeit, daß die Unzufriedenheit der Schotten mit dem Zustand der schottischen Geschäfte verzeichnet werde. Die Regierung werde die nächste Gelegenheit ergreifen, um diesen Zustand zu verbessern. Es sei schwer, gegen eine Homerule für Schottland Argumente zu finden. Die Regierung behandle Clark's Antrag als eine offene Frage; er aber werde für den Antrag stimmen. Der Antrag wurde hierauf mit 168 gegen 150 Stimmen abgelehnt.

— Eine Palastverschönerung gegen den Sultan soll geplant gewesen, aber rechtzeitig entdeckt worden.

sein. Der Minister des Auswärtigen, Said Pascha, wird selbst verdächtigt, seine Hand dabei im Spiele gehabt zu haben. Es sind mehrere Personen, darunter zwei Hauptleute der Feuerwehr unter dem Verdacht, gegen den Sultan eine Verschwörung angezettelt zu haben, pöblich verhaftet und verbannt worden. Said Pascha selbst schwebte in Gefahr, wurde mehrere Male nach dem Palast berufen und einem scharfen Verhör unterzogen. Er war angeblich das Opfer einer falschen Anklage.

Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Rangun vom 25. d. M. gemeldet: Infolge heftigen Verbots, in der Nähe des Hindutempels Vieh zu schlachten, fanden heute bei Beginn des Weiram-Festes ernste Unruhestörungen statt. Die aufgeregte Menge bewarf die Polizei mit Steinen und gab auf dieselbe von der Moschee und aus den Häusern Schüsse ab. Ein Constabler wurde schwer verwundet, mehrere Richter wurden verletzt. Die Polizei feuerte auf die Menge und verwundete etwa 20 Personen. Das Norfolk-Regiment säuberte schließlich die Straßen. Es werden jedoch weitere Unruhen befürchtet.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 26. Juni.

* Die Wahlschlacht im Reichstagswahlkreise Grünberg-Freistadt ist geschlagen. Der Sieg ist abermals, wenn auch erst in der Stichwahl, dem Freisinn verblieben. Es wurden abgegeben für Justizrath Mündel 10 150, für Commerzienrath Beuchelt 7372 Stimmen; Justizrath Mündel hat also 2778 Stimmen mehr erhalten als Commerzienrath Beuchelt. Unser Sieg ist um so erfreulicher, als unsererseits keinerlei Wahlplage in Anwendung gebracht worden ist, was die besiegten Gegner nicht von sich behaupten können.

Zusätzliche strögte die letzte Nummer des „Niederschlesischen Tageblattes“, welche vor der Stichwahl herausgegeben wurde (Nr. 146), von derartigen Lügen. Auf der ersten Seite schon wurde von einer „schmachvollen Verbrüderung“ des Freisinn mit der Socialdemokratie gesprochen, die jedem ehrlichen deutschen Manne die Schamröthe ins Gesicht treiben müsse. Was geschah nun unsererseits? Haben wir um die Stimmen der Socialdemokratie gebuhlt? Nein. Sollten wir etwa den Socialdemokraten verbieten, für Mündel ihre Stimmen abzugeben, und sie bitten, den conservativen Candidaten zu wählen? Mündel war für die Socialdemokraten „das kleinere Uebel“, da er mit einem Vorkämpfer der Reaction in Stichwahl stand. Nicht wir haben uns mit den Socialdemokraten „verbrüder“, sondern die Conservativen in den 4 Berliner Stichwahlkreisen, ferner in Lennep-Wettmann, wo sie dem Socialdemokraten zum Siege über unsern Reinhold Schmidt verhalfen, in Hagen, wo sie freilich vergeblich gegen Eugen Richter für den socialdemokratischen Gegner stimmten, u. s. w. Wie steht's nun mit der Schamröthe? In wessen Gesicht gebührt sie? Wer aber hat sie schon lange gelernt?

Die Antwort darauf mögen sich diejenigen geben, welche die Wahlplage soweit getrieben haben, daß sie in dieselbe Nummer des „Niederschles. Tagebl.“ und anderwärts ein falsches Inserat schmuggelten, das sich „in letzter Stunde“ an die Genossen wandte und B. Luer unterzeichnet war. Es sollte mit diesem „B. Luer.“ fang“ der Irrthum hervorgerufen werden, als ob der socialdemokratische Führer Luer die Socialdemokraten zur Unterstützung der Candidatur Beuchelt aufforderte. Zum Beweise hierfür diene folgende Neusalzer Notiz der in Glogau erscheinenden „Neuen Niederschlesischen Zeitung“, einer würdigen Schwester des hiesigen Tageblattes: „In letzter Stunde fordert der Genosse Luer die Anhänger der Socialdemokratie im hiesigen Wahlkreise auf, auf keinen Fall für Mündel zu stimmen, sondern die Stimme für Beuchelt abzugeben, oder aber sich der Wahl ganz zu enthalten. Da die Socialdemokraten, welche nach Aufforderung des Richters Stolpe-Grünberg in der letzten freisinnigen Wählerversammlung dem Justizrath Mündel ihre Stimme geben wollten, in der Stichwahl den Ausschlag gegeben hatten, so dürfte die Wahl des Herrn Beuchelt gesichert sein.“ Ja, man glaubte es schon eingekauft zu haben, und die conservativen Wahlmacher rieben sich die Hände, als die ersten Wahl-nachrichten kamen und es den Anschein gewann, als ob doch einige „Genossen“ auf den faulen Zauber hineingefallen wären. Ein conservativer Heißhörn rief sogar einigen Freisinnigen zu: „Morgen pflanzen wir Fahnen auf, Ihr aber könnt schwarze Lumpen als Trauerzeichen veraktsuchen.“ Die Freude währte nicht lange; bald mußte man im conservativen Lager einsehen, daß Lügen kurze Weine haben.

Zwischen der ersten Seite der famosen Nr. 146 des „Niederschlesischen Tageblattes“, die wir Alle, Freunde wie Gegner, zum ewigen Andenken an die Heldenthaten unserer Reactionäre aufzubewahren ersuchen, und dem erfundenen läugerischen Inserat auf der letzten Seite derselben Nummer findet man noch eine Fülle directer Lügen, Entstellungen und Verdächtigungen, wie sie ein zweites Blatt niedrigster Qualität kaum in einem Jahre zusammenzuschreiben magt. Es hat Alles nichts Gefuchtet. Selbst wenn man annimmt, daß die rund 2000 Stimmen, welche im ersten Wahlgange für den socialdemokratischen Candidaten abgegeben wurden, in der Stichwahl sämtlich auf Mündel gefallen sind, und wenn man diese 2000 Stimmen von der Gesamtsumme der freisinnigen Stimmen abzieht: selbst dann bleibt noch eine recht ansehnliche Mehrheit für Mündel übrig.

In den für Beuchelt abgegebenen Stimmen stecken aber auch noch diejenigen der irgeleiteten Centrumswähler. Wenigstens der größte Theil derselben.

Abgesehen von Grünberg, haben nur in Deutsch-Wartenberg und Nittrig nachweislich Centrumswähler der Weisung des Centrumsführers Dr. Lieber Folge geleistet, trotzdem gerade die dortigen Centrumswähler noch am Abend vor der Stichwahl mit allem Hochdruck bearbeitet wurden. In Vohornig, Frietersdorf, Kleinig, Milzig u. s. w. gelang es den von der Centrumspartei abgefallenen Führern vollständig, die bisherigen Centrumswähler in das Lager der Reaction hinüberzuführen. Wir überlassen es getrost der Centrumspartei selbst, sich mit diesen „Führern“ abzufinden.

Was sonst noch zu Gunsten der Candidatur Beuchelt in einer Reihe von ländlichen Ortschaften geschehen ist, darüber haben wir ein reichhaltiges und interessantes Material in unserer Redactionsmappe. Wir werden es demnächst sichten und denjenigen Gebrauch davon machen, der uns gut dünken wird.

Doch nun zu anderen Dingen! Es hat natürlich nicht ausbleiben können, daß der tief bedauerliche Zwiespalt zwischen den freisinnigen Parlamentariern eine Rückwirkung auch auf die freisinnige Wählerschaft im Wahlkreise Grünberg-Freistadt ausübte. Die freisinnigen Männer, welche bisher Schulter an Schulter mit einander unsere Wahlkämpfe ausgefochten hatten, sahen sich zu Beginn der Wahl-campagne plötzlich unter einander im Gegenlag. Herbe Bitterkeit im Herzen, sah der eine Theil unserer politischen Freunde den Wahlkampf eine Wendung nehmen, die den eigenen Wünschen durchaus nicht entsprach. Aber mit dem Heroismus, der in jeder Entsagung liegt, kämpften diese politischen Freunde ihren leichtbegreiflichen Groll nieder und spannten gleich den andern Parteigenossen alle Kräfte an, um den gemeinsamen Feind, die Reaction zu schlagen. Ihre Mitwirkung ist doppelt werthvoll, ihr Sieg auch ein doppelter. In der Erinnerung an den nun beendeten Wahlkampf mit seinen vielen häßlichen Erscheinungen wird das Verhalten derjenigen hiesigen Parteifreunde, welche sich zur freisinnigen Vereinigung hingezogen fühlten, stets einen leichten Punkt bilden und uns eine Mahnung bleiben, stets mit vereinten Kräften den Ansturm der Reaction abzuschlagen.

Der Kampf ist aus. Was über ihn geiaht werden mußte, haben wir gesagt. Damit ist für uns die Sache erledigt. Wenn die überwindenen Gegner sich nicht so schnell in das Unvermeidliche fügen, wenn sie sich länger aussprechen müssen, um sich zu erleichtern, so wollen wir daran denken, daß es nach altem englischen Brauche jedem Verurtheilten acht Tage freistand, dem Unmuth über seine Richter die Fägel schießen zu lassen. So wollen denn auch wir in Geduld abwarten, bis sich die durch den Wahlsturm aufgereagten Wogen gelegt haben. Wir wiesen im Anfang des Wahlkampfes darauf hin, daß wir Alle Bürger einer Stadt, Mitglieder eines Kreisverbandes sind und daß wir den Wahlkampf in dem Bewußtsein zu führen haben: Nach demselben sind wir wieder auf den gesellschaftlichen, auf den geschäftlichen Verkehr mit einander angewiesen. Uns hat dieses Bewußtsein in keinem Augenblicke verlassen. Wenn der Wahlkampf gleichwohl so außerordentlich erbittert geführt wurde, tragen wir keine Schuld daran. Bei uns ist auch keine Bitterkeit zurückgeblieben. Müde auf allen Seiten das Bewußtsein lebendig werden, daß jetzt die Waffen ruhen, daß wir jetzt wieder in Frieden mit einander unsere communalen und privaten Aufgaben zu erledigen haben!

* Herr Justizrath Mündel hat die Nachricht hierher gelangen lassen, daß er die auf ihn gefallene Wahl zum Reichstagsabgeordneten für Grünberg-Freistadt freudig und mit innigem Danke annehme.

* Am Abend der Stichwahl herrschte in Grünberg vollständige Ruhe. Eine Verändigung der Wahlergebnisse fand vor der Office des „Grünberger Wochenblattes“ nicht statt. In den späteren Abendstunden aber konnte der Verkauf der Extrablätter völlig ruhig vor sich gehen. Kinder und Lehrlinge wurden fast gar nicht auf den Straßen bemerkt; auch Frauen und Mädchen waren nur in geringer Zahl vertreten.

* Eine wenig rühmliche Kampfesweise hat sich Herr Pastor Dr. Eisenbeck in Trebischen zu Schulden kommen lassen. Zu dessen Gemeinde gebürt auch Schwarmitz. Nahe bei Schwarmitz traf er am Tage vor der Wahl einen 13jährigen Knaben, der im Auftrage seines Vaters ein Packet mit freisinnigen Wahlzetteln und Flugblättern zu einem freisinnigen Vertrauensmanne nach einem Nachbarorte trug. Er nahm dem Knaben das Packet ab und sagte ihm, er selbst (der Pastor) würde die Verteilung besorgen. Redacteur Langer stellte deshalb dem Herrn Pastor in öffentlicher Versammlung zu Schwarmitz zur Rede, machte ihm klar, daß das Packet bis zur Ablieferung an den Adressaten dem freisinnigen Wahlcomité geböre, und fragte ihn, ob er die Zettel und Flugblätter verteilt habe oder zu vertheilen gedenke. Hierauf sand der in die Enge getriebene Herr Pastor keine Antwort. Die Thatsache selbst mußte er zugeben; er bestritt aber sich eines Diebstahls schuldig gemacht zu haben, da der Knabe bei ihm Confirmations-Unterricht habe (!) und er nicht zugeben könne, daß er Sachen besördere, die gegen den König gerichtet seien. (!!!) Das Verhalten des Pastors zu beurtheilen, überlassen wir unsern Lesern.

Br. Ueber den gegenwärtigen Stand unserer gepflegten Weinberge läßt sich wohl im Allgemeinen ein recht günstiges Urtheil fällen; die anhaltend warme Witterung des Mai und Juni haben das Wachstum der Rebe ungemein gefördert, die jungen kräftigen Triebe wurden weder von dem Nebenschnee, noch dem Springwurm heimgesucht; auch die gewöhnlichen Pilzkrankheiten, welche man hier schlechtweg mit „Gist“ bezeichnet, machten sich noch nicht bemerkbar. Hingegen scheint sich leider eine neue, bei uns noch wenig bekannte

Calamität, die sogenannte Blattfallkrankheit oder falscher Mehltau, Peronospora viticola, auf unsern Reben einbürgern zu wollen. In einem, dem Tuchfabrikanten Herrn L. Bilz gehörigen, am Augustberge gelegenen Weingarten ist dieselbe schon in größerem Umfange aufzutreten und scheint leider noch weitere Ausdehnung annehmen zu wollen, wenn nicht durch sofortige Anwendung geeigneter Mittel derselben energisch Halt geboten wird. Sie äußert sich durch starkes Vertrocknen und Abfallen der Blätter, vorwiegend an den grünen Weinsorten, welche dafür empfänglicher zu sein scheinen als die blauen, und hat ihre Ursache in dem Ansatze und der Wucherung eines Pilzes in Gestalt weißer Flecken auf der Unterseite der Blätter. Bei Ueberhandnehmen dieses Uebels wäre der Schaden für unsere Weinberge ein augensälliger und immenser, es werden dem Weinstock die wichtigsten Organe, die Blätter geraubt, Triebe und Früchte verkümmern, und ein kräftiges, gut ausgereiftes Holz für nächstes Jahr ist nicht zu erwarten. Als Bekämpfungsmittel der Blattfallkrankheit hat sich in andern davon heimgesuchten Weingärten vorzüglich bewährt die Beiprügung einer Kupferkalkmischung in folgender Weise hergestellt: In 100 Ltr. Wasser werden 1½ bis 2 Kilo Kupfervitriol aufgelöst, dieser Mischung etwa 1½ bis 2 Kilo gelblichen Kalk zugelegt und gut umgerührt. Nachdem das Wasser wieder klar geworden, wird das Besprengen vermittelst einer feinstebigen Spritze am frühen Morgen vorgenommen. Zur Verübung sei noch bemerkt, daß in oben angegebener Weise im Bilz'schen Garten die Reblauskrankheit ausgeschlossen ist.

* In vielen auswärtigen Zeitungen lesen wir folgende Notiz: „Der Wein sieht seit Sonnabend, den 17. d. Mts., in Blüthe. Die Ernte verspricht dieses Jahr qualitativ gut und auch quantitativ recht befriedigend zu werden.“ — Lauter Blech! Die Blüthe hat schon eher begonnen. Zur Blüthezeit kann man von der Qualität überhaupt noch nicht sprechen. Die Quantität ist „zum Theil recht unbefriedigend“, insofern viele Gärten überhaupt keinen Ertrag liefern werden. Andere stehen ja wieder besser. Nabezu befriedigend haben Böhmlischer und Gelbichnedel angelegt; die Lese in Ehlbaner aber wird beispielsweise wenig über Null sein.

* Der Minister für Landwirtschaft u. hat durch Erlaß vom 17. Mai 1890 angeordnet, daß die in der diesseitigen Provinz bestehenden Handelsschulen bis auf Weiteres alljährlich in der Zeit von Anfang Juli bis Mitte August einer Unteruchung zu unterwerfen sind. Mit Ausführung dieser Unteruchung, welche sich unter Anderem auch auf das Grünberger Weinbaugebiet sowie die Rebschule der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft erstrecken wird, ist der für die diesseitige Provinz bestellte Aufsichts-Commissar in Reblaus-Angelegenheiten, Kunst- und Handelsgärtner Bromme hierher, beauftragt worden. Die Besitzer der betreffenden Etablissements werden hierbon mit dem Bemerkten in Kenntniß gesetzt, daß Herrn Bromme bei seinen Unteruchungen Hindernisse nicht in den Weg gelegt werden dürfen.

* Nachdem wir so lange nach Regen geschmacht, ging am Sonnabend früh 3 Uhr ein kräftiges Gewitter mit reichem Regenguß nieder und seit dieser Zeit hat es wiederholt, wenn auch schwächer, geregnet. Es war die höchste Zeit, viele Roggenfelder stehen bereits gebleicht da. Vieles aber wäre noch zu Grunde gegangen, wenn nicht endlich Regen gekommen wäre.

* Auf der Chauffee zwischen hier und Poln.-Wettfow stehen zahlreiche Kirschbäume zum zweiten Male in voller Blüthe.

* Der Fischermesser Grünwald ist wegen Verdachtes eines Sittlichkeitsübergangs verhaftet und nach Glogau überführt worden.

* Die sämtlichen sieben Kreise der Glogauer Saganer Fürstenthums-Landschaft haben einstimmig die Ueberweisung von 3000 Mark an den „Bund der Landwirthe“, also an eine politische Vereinigung, beschlossen. Denn nun wird der „Bund der Landwirthe“, der sogar eigene Reichstags-candidaten aufgestellt und andere lebhaft unterstützt hat, doch nicht mehr leugnen können, daß er ein politischer Verein ist.

* Die von den Theilnehmern der Provinzial-Land-Feuer-Societät nach § 25 des Reglements für das 1. Halbjahr 1893 zu leistenden ordentlichen Gebäude-Versicherungs-Beiträge in Höhe eines 2¼fachen Sim-plums sind nach jener Bestimmung vom 1. bis 31. Juli an die Ortsheber zu zahlen und von diesen an die betreffende Kreis-Feuer-Societäts-Kasse abzuliefern. Nach Ablauf dieser Frist müßten etwaige Rückstände durch Zwangsvollstreckung eingezogen, auch, wenn letztere erfolglos sein sollte, die betreffende Versicherung gelöst werden.

* Der Bauergutsbesitzer Heinrich Schred zu Lamsitz ist zum Waisenrath für den Gemeindebezirk Lamsitz gewählt und bereidigt worden.

□ Saabor, 25. Juni. Am 2. Juni d. J. waren 150 Jahre seit der feierlichen Einweihung unserer evangelischen Kirche vergangen. Wegen der Krankheit und des Todes der Herrn Patrons wurde die 150jährige Jubelfeier auf den heutigen Tag verlegt. Unser Ort prangt im schönsten Festschmuck. Prachtvolle Ehrenpforten überbrücken die Straßen, wohl jedes Haus ist mit frischem Grün geschmückt. Und diesen Schmuck zeigt nicht nur unser Kirchdorf, sondern auch sämtliche zur Parochie gehörigen Dörfer. Der schöne Sonnenchein verleibt diesem Schmucke noch einen höheren Glanz. Nachdem gestern Abend das Fest eingeläutet und das Erscheinen desselben heut in aller Frühe durch den Vortrag zweier Choräle mit Rosenen vom Kirchthurm herab der Gemeinde verkündet worden war, versammelte sich diese gegen 9 Uhr in der Nähe

der Kirche und des Pfarrhauses. Von hier aus begaben sich sämtliche Schulkinder von 12 Jahren an unter Leitung ihrer Lehrer und Ortschulvorstände, ebenso die Jungfrauen und Jünglinge nebst sämtlichen Schülern in Amtstracht und Gerichtsmännern, ferner sämtliche Vereine der Parochie, die Herren Geistlichen, die kirchlichen Organe, die Beamten, wie auch sämtliche Mütter und Väter der Gemeinden nach dem Schloß zur Abholung des Herrn Kirchenpatrons und seiner Gäste zu der Feier. Derselben wohnte auch Herr Landrath von Lamprecht bei. Der neue Herr Patron wurde hier vom Ortsgemeinlichen, Herrn Pastor Blindow, in bewegten Worten herzlich begrüßt, woran sich eine kurze Erwiderung schloß. Zugleich übergab der Herr Patron eine prachtvolle Kanzelbibel, das Geschenk seiner Schwester, der Gräfin Hochberg. Eine Ehrenjungfrau überreichte hierauf demselben, wie auch Herrn Superintendenten Köhler a. D. aus Breslau, welcher in liebenswürdiger Weise als früherer hiesiger Ortsgemeinlicher die Festrede übernommen hatte, je einen Blumenstrauß, wobei entsprechende Gedichte vorgetragen wurden. Vom Schloß aus bewegte sich der fast endlose Zug unter Glockengeläute nach der Stätte, wo vor 150 Jahren die erste kirchliche Andacht gehalten worden war, zur Scheune des Herrn Erbscholtzbesizers Weise. Der Platz vor derselben war prächtig geschmückt und ein Altar errichtet worden. An dieser Stätte nahmen der Herr Patron, die Geistlichen, Lehrer und Chorsänger nebst Jungfrauen, welche zum Schmuck des Gotteshauses beizutragen hatten, innerhalb der gezogenen Schranken Platz, und nun begann die eigentliche Feier mit dem Gesange des Liedes: „O daß ich tausend Jungen hätte“, Strophe 1 bis 3. Hierauf folgte ein Altargebet, Chorgesang von Seiten des Kirchenchors und die Altarrede des Herrn Ortsgemeinlichen über Jesaja 56, Vers 4-7. Es ist dies derselbe Text, über welchen an derselben Stätte der besagte Pastor Georg Wietich am 18. November 1742 bei der ersten kirchlichen Andacht nach der schweren Zeit der Bedrängnis gepredigt hatte. Nachdem zum Schluß noch ein Choralvers gesungen, begab sich die Versammlung unter Glockenklang und Absingung des Liedes: „Wollt ihr wissen, was mein Preis“ nach dem prachtvoll geschmückten Gotteshause. Nachdem alle ihre Plätze eingenommen, wurde die kirchliche Feier durch den Gesang des Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ eröffnet. Die Liturgie hielt Herr Vicar Ritthausen, worauf der Männergesangsverein Harmonie den 34. Psalm in recht ansprechender Weise zu Gehör brachte. Nach Absingung einiger Verse des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade“ bestieg Herr Superintendent Köhler die Kanzel und hielt die recht zu Herzen gehende Festpredigt über Col. 3, 17. Ueber denselben Text wurde vereint bei der Grundsteinlegung unseres Gotteshauses am 30. April 1743 gepredigt. Herr Vicar Ritthausen erstattete alsdann Bericht über die zahlreichen Liebesgaben, welche zum Kirchenjubiläum eingegangen waren. Außer der schon erwähnten Kanzelbibel seien noch genannt: ein Christusbild, ein prachtvolles Gesangbuch zum kirchlichen Gebrauch für den Prediger, ein Crucifix für die Sakristei, zwei Brautstühle und zwei Brautkränze. An barem Gelde waren 430 Mk. eingegangen. Hiervon waren 2 Kronleuchter, 6 Colleetenständer und ein Geldschrank gekauft worden. Herr Vicar Ritthausen überbrachte der Kirchengemeinde die freudige Botschaft, daß die Schwester des Herrn Patrons, Prinzessin Karoline, ein Sparfassenbuch über die Summe von 773,84 Mk. dem Kirchenbaufonds als „Ferdinandstiftung“ überwiesen hat, so genannt zum Andenken an ihren entschlafenen Vater. Als Vertreter der Superintendentur überbrachte Herr Pastor Uffe aus Rothenburg der jubilierenden Gemeinde die herzlichsten Segenswünsche der Diocese. Von ihm wurde auch die Schlussliturgie gehalten. Mit dem Gesange der Strophe: „Lob, Ehr' und Preis sei Gott“ endete der Festgottesdienst am Vormittage. Nach dem Vormittagsgottesdienste folgten die Herren Geistlichen, kirchlichen Ämterpersonen und Ortsvorstände, wie auch der Herr Cantor einer Einladung des Herrn Patrons auf das Schloß. — Nachmittags 1/2 5 Uhr versammelten sich die Wittgen der Kirchengemeinde wiederum im Gotteshause. Die Herren Superintendent Gössel-Gänthersdorf, Superintendent Köhler-Breslau, Pastor Hillegaart-Bohabel und Pastor Brodies-Prittag hielten tiefempfundene Ansprachen. Anfangs- und Schlussliturgie wurden vom Herrn Pastor Blindow gehalten. Das Fest wird bei allen Beteiligten eine feste schöne Erinnerung hinterlassen.

+ Deutsch-Wartenberg, 25. Juni. Am Freitag Abend fand im hiesigen Rathskeller eine gut besuchte Versammlung katholischer Wähler, beauftragt Stellungnahme in der bevorstehenden Stichwahl, statt. Der Vorsitzende Herr Pfarrer Hiller erteilte zunächst Herrn Rechtsanwalt Franzke-Grünberg das Wort. Derselbe suchte die Vertrauensmänner-Versammlung in Neusalz gegen die Angriffe des „Grünberger Wochenblattes“ zu rechtfertigen. Es sei eine Pflicht des politischen Anstandes, auch in der Stichwahl für Herrn Weuchelt zu stimmen. In religiöser, politischer und wirtschaftlicher Beziehung siehe Herr Weuchelt der Centrumpartei des Wahlkreises näher, wie der Gegenkandidat; auch würde die Centrumpartei des Wahlkreises an Achtung verlieren, wenn sie jetzt einfach umfalle. Der Brief des Centrumsführers Dr. Lieber im „Wochenblatt“ sei allein nicht maßgebend; offenbar sei Dr. Lieber über die hiesigen Verhältnisse nicht genau orientiert. In der Diskussion fragte Herr Hüttenhiebner J. Gärtner-Deutsch-Wartenberg an, warum nicht für den Wahlkreis ein Kandidat aufgestellt worden sei. Herr Franzke bemerkte, daß dies aus Gründen interner Natur, die sich hier nicht gut erörtern ließen, geschehen sei. (Aha!) Herr Pfarrer Sappelt-Grünberg er-

klärte, daß die Furcht vor einer Cartellmehrheit im Reichstage unbegründet, mithin der Brief Liebers gegenstandslos sei. Herr Pfarrer Hiller beleuchtete darauf die Vorgänge auf der Neusalzer Versammlung näher und erklärte, daß er damals für Aufstellung eines Zählkandidaten plaidirt habe. Wenn er heute nach langem Zaudern für die Candidatur Weuchelt eintrete, so sei dies das Ergebnis schriftlicher wie mündlicher Auseinandersetzungen über wichtige Fragen. Schließlich hob Redner hervor, daß ebenio wie nach Grünberg auch an ihn ein Brief des Dr. Lieber gelangt sei. Als aus der Versammlung Zweifel an der Durchbringung des conservativen Candidaten laut wurden, verwies Herr Pfarrer Sappelt-Grünberg auf den Ausruf „In letzter Stunde“ in Nr. 146 des „Niederschlesischen Tageblattes“; wenn dieser Ausruf seitens der Socialdemokraten befolgt würde, könnte der gemeinsame Candidat durchkommen. (Gemeint ist die gefälschte Annonce von B. Auer. Jedenfalls hat Herr Pfarrer Sappelt nicht im Entferntesten daran gedacht, daß man es hier mit einer elenden Wablüge zu thun hat. Die Red.) Nach einem Hoch auf den Kaiser Wilhelm II. und Papst Leo XIII. wurde die Versammlung geschlossen.

[+ Deutsch-Wartenberg, 25. Juni. Heute wurde hier unter zahlreicher Beteiligung der katholischen Gesellenvereine Freystadt, Grünberg, Deutsch-Wartenberg, Neusalz und Neustädtel das diesjährige Verbandsfest für die genannten Vereine abgehalten. Nachdem die auswärtigen Vereine vor das Vereinslocal geleitet worden waren, erfolgte um 2 Uhr der Kirchgang und um 3 Uhr der Ausmarsch durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Schützenhause, woselbst der Präses, Herr Pfarrer Hiller, die Vereine willkommen hieß und ein Hoch auf die auswärtigen Vereinsmitglieder ausbrachte. Die Grünberger Stadtkapelle unter persönlicher Leitung ihres trefflichen Dirigenten concertirte hierauf und erntete reichen Beifall; auch die vom Gesellenverein D. Wartenberg recht wirkungsvoll zu Gehör gebrachten Gesänge fanden wohlverdiente Beachtung, ebenso die beiden Theaterstücke, welche recht flott gespielt wurden. Um 8 Uhr begann der Ball, welcher die Teilnehmer noch recht lange in der frohlichsten Stimmung beisammenhielt. — Das nächstjährige Verbandsfest findet voraussichtlich in Neustädtel statt.

* Hinter dem Musketier Rieboral vom Grossener Bataillon, welcher von seinem ihm bis zum 20. d. M. nach Rothenburg a. D. bewilligten Urlaub am 21. d. M. noch nicht zurückgekehrt war, ist ein Steckbrief erlassen worden. Derselbe ist gebürtig aus Raduchow, Kr. Ostrowo, und bereits 29 Jahre alt.

* Gestern ist der deutsche Vierztag in Breslau zusammengetreten; derselbe tagt bis morgen.

* Die Ziehung der 1. Klasse 189. königlich preussischer Klassen-Lotterie wird am 3. Juli d. J. früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

* Die alten Frachtbriefformulare dürfen nur bis zum 30. d. Mts. weiter benutzt werden. Vom 1. Juli ab sind lediglich die neuen, durch die Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands vorgeschriebenen Frachtbriefformulare zu verwenden.

* Das „Nagelkauen“ ist eine ebenso gefährliche wie hässliche Gepflogenheit. Vor einiger Zeit hat sich ein Besitzhohn aus Preußen durch das fortwährende Benagen seiner Fingernägel eine schwere Krankheit zugezogen. Es waren kleine Nageltheile in den Magen gelangt, wo sie sich zu einem Stück hornartiger Masse zusammengeballt hatten, infolge dessen der junge Mann förmlich dahinsiechte, da der Magen gar keine Speise mehr annahm. Schließlich wurde der junge Mann nach Königsberg gebracht; in der dortigen Klinik gelang es sodann, die Ursache der Krankheit festzustellen und das Hornklumpchen aus dem Magen zu entfernen. Der Patient geht jetzt seiner Genesung entgegen.

* Wir erhalten die Mittheilung, daß die königlich sächsische Staatsbahnverwaltung im Vereine mit der österreichischen Nordwestbahn in diesem Sommer zu den großen Ferien einen Sonderzug mit außerordentlich ermäßigten Preisen von Leipzig und Dresden nach Wien über Teichsen-Jglau verkehren lassen wird. Der Sonderzug wird am Montag, den 17. Juli abgehen. Ueber alles Nähere wird baldmöglichst ein Programm erscheinen und von den sächsischen Staatsbahnstationen und Rundreiseausgabestellen unentgeltlich verabfolgt, nach auswärts gegen Einsendung von 3 Pf. in Briefmarken. Betreffs des Fahrpreises können wir jedoch schon jetzt mittheilen, daß derselbe ab Leipzig (Dresdener Bahnhof) in II. Klasse 31,50 Mk., in III. Klasse 18,20 Mk., ab Dresden-Albstadt in II. Klasse 23,60 Mk., in III. Klasse 12,60 Mk. betragen wird, bei 50 tägiger Fahrkartengültigkeit.

× Raumburg a. B., 25. Juni. Heute Nachmittag wurde im benachbarten Dorfe Groß-Reichenau unter großer Theilnahme der Einwohnerschaft die 22jährige Tochter des Häuslers Rieger beerdigt, die in wenigen Tagen den Tod durch Blutvergiftung gefunden hatte. Das Mädchen hatte am linken Bein eine kleine Blatter. Am 7. Juni spürte das Mädchen, daß in Christianstadt bei Verwandten bedienstet war, Schmerzen im Beine. Dasselbe schwoll an. Es wurde schnell ärztliche Hilfe gerufen und constatirt, daß durch rothe Strampfe, die das Mädchen getragen hatte, eine Blutvergiftung eingetreten war. Zur Heilung wurde das Mädchen nach Sorau ins städtische Krankenhaus gebracht. Doch alle ärztliche Kunst war vergebens. Am vorigen Donnerstage erlitt der Tod das arme Mädchen von schweren Leiden. — Auf der Feldmark des benachbarten Dorfes Klein-Dobritsch tritt ein kleiner, schwarzer 10 mm langer Käfer auf, der sich in großer Menge auf den Kartoffelstauden vorfindet

und dieselben völlig kahl abfrisst. Die Größe hat dieser Käfer gemeinsam mit dem Kartoffelkäfer (Colorado-Käfer); er ist glänzend schwarz, während der Colorado-Käfer glänzend rothgelb und an dem Kopfe, dem Bauche und den Beinen schwarz gefleckt ist. Das massenhafte Auftreten des genannten Käfers ist den zuständigen Behörden gemeldet worden.

Bermischtes.

— Die Cholera macht in Südfrankreich weitere Fortschritte. Innerhalb der Stadt Toulon ist ein Cholera-Todesfall vorgekommen und innerhalb der Banneville der Stadt wurden drei Cholera-Todesfälle festgestellt. — Vorgestern sind in Montpellier 3 Personen an Cholera gestorben.

— Die Katastrophe von Schneidemühl. Die größte Gefahr scheint vorüber zu sein. Nach Privatnachrichten von Donnerstag Mittag drang das Wasser bis dahin weder neben dem Rohr noch in der weiteren Umgebung desselben hervor. Zwei Häuser wurden am Donnerstag durch Pioniere gesprengt. Freitag Nachmittag haben die Pioniere mit dem Sprengen des Straubelschen Hauses den Anfang gemacht. Es wurde jedoch nur ein Theil des Hauses niedergelegt. Die Erschütterung war so stark, daß in den benachbarten Straßen viele Häuser beschädigt und eine große Anzahl Fensterscheiben zertrümmert wurden. Auch eine zweite um 6 Uhr vorgenommene Sprengung hatte nur theilweisen Erfolg. Der Stadtverordnetenversammlung am Freitag wohnte der Oberpräsident von Wilamowitz-Möllendorff bei. Er empfahl einen Ausruf an die private Wohltätigkeit. Der am 27. Juni in Posen zusammengetretene Provinzialausschuß werde sich ebenfalls mit dem Unglück beschäftigen; ferner werde die Staatsregierung helfend eingreifen.

— Von einem verhängnisvollen Cyclon, der Mittwoch voriger Woche über Williamstown und die benachbarte Gegend in der nordamerikanischen Grafschaft Jefferson dahinfuhr, berichten Telegramme aus Perry in Kansas: Der Cyclon setzte jedes Haus auf seinem Pfade nieder. 11 Todte sind bisher aufgefunden worden; Man befürchtet noch weitere Verluste an Menschenleben.

— Eine Panik entstand in dem Circus Parisch in Madrid, als während der Vorstellung ein Theil der Decke einstürzte. Durch den Einsturz und in dem Gedränge des flüchtenden Publikums wurden zahlreiche Personen getödtet und verwundet, darunter der Sohn des früheren Ministers Navarro Rodrigo, der Marquis von Rimana, der Graf Guabalart und die Schwägerin des Marquis Guadabasi und des Marquis von Savanna.

— Die Nordpolerpedition unter der Leitung Dr. Ransens trat am Sonnabend mit dem Schiffe „Fram“ ihre Reise von Christiania aus an.

— Ein tragikomischer Empfang ist der Mannschaft des für die Chicagoer Weltausstellung bestimmten Wikingerschiffes in New-York zu Theil geworden. Als sie nach gefahrvoller Ueberfahrt mit dem gebrechlichen Fahrzeuge im New-Yorker Hafen eintraf, wurde sie von der Hafenbehörde und dem Publikum feierlich begrüßt. Nach dem officiellen Empfang machte der Capitän mit einem Theile seiner Mannschaft einen Rundgang durch die Straßen, um die Riesenstadt New-York kennen zu lernen. Im Uebermaße der vielen officiellen und inofficiellen Kneipeereien geriethen die Norweger am Abend mit einer Schaar Rowdis in Conflict, und es entspann sich daraus eine großartige Schlägerei. Die herbeieilenden New-Yorker Polizisten verhafteten die Norweger und ließen die einheimischen Rowdis laufen. Die Ehrengäste der Union, der Capitän sammt seiner Mannschaft mußten die Nacht im Polizeigewahrsam zubringen und wurden erst am andern Tage, allerdings unter vielen Entschuldigungen, aus der Haft entlassen. Der Vormayor von New-York hielt es aber doch für angemessen, dem Capitän über den Mißgriff der Polizei noch besonders sein Bedauern auszusprechen.

— Die Revolver-Affaire, welche sich am 10. Januar zwischen dem Redacteur Johannes Berndt und dem Redacteur der „Kreuzzeitung“, Carl Mayer in Berlin abgespielt hat, beschäftigte am Freitag das Schwurgericht des Berliner Landgerichts I. Am 10. Januar wurde der Redacteur Mayer, als er Morgens nach der Redaktion ging, an der Ecke der York- und Mansteinstraße von dem Angeklagten überfallen und durch mehrere Revolvergeschosse verwundet. Mayer stürzte sich auf den Angeklagten, dieser aber feuerte nochmals den Revolver auf Mayer ab und schlug ihm mit seinem Stocke über den Kopf. Es entstand ein Ringen, bei welchem Beide zu Boden fielen. Berndt raffte sich aber schnell auf und feuerte aus seinem sechs-läufigen Revolver, den er noch immer in der Hand hielt, die letzten zwei Kugeln auf seinen Gegner ab, die ebenso wie die vorhergehenden trafen. Insbesondere erhielt Mayer einen Brellschuß in den Rücken und einen Schuß in die linke Hand, so daß er dieselbe längere Zeit in einer Binde tragen mußte. Die Wunden sind merkwürdig gut geheilt und haben einen weiteren körperlichen Nachtheil für den Verletzten nicht hinterlassen. Die That des Angeklagten war ein Akt ägelloser Eifersucht, von welcher Berndt schon seit geraumer Zeit gequält wurde. Der Angeklagte hatte seine Gefrau im Verdacht, daß sie ihm die eheliche Treue nicht bewahre. Er glaubte entdeckt zu haben, daß in Berlin eine Gesellschaft lebenslustiger Herren bestesse, welche verheiratete Frauen in ihre Netze locken, und glaubte Beweise dafür zu haben, daß Mayer zu dieser Gesellschaft gehöre und zwischen ihm und seiner Gefrau unerlaubte Beziehungen beständen. Die Scenen, welche

aus diesen Zwistigkeiten entstanden, sollen mehrfach die Grenze des Denkbaren erreicht haben. Alle Bemühungen der Ehefrau, den Angeklagten von seiner fixen Idee abzubringen, waren fruchtlos; der Haß desselben gegen Mayer steigerte sich immer mehr und zeitigte die Bluttat, die Berndt nun vor dem Schwurgericht zu verantworten hatte. Bei der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urtheil lautet auf ein Jahr Gefängniß wegen versuchten Todtschlags.

Der welfische Adel. Ein sonderbares Verfahren, Socialdemokraten für welfische Candidaten zu gewinnen, hat der Herr v. d. Decken in einer Wählerversammlung zu Lüneburg eingeschlagen. Er rief den protestirenden Socialdemokraten zu: „Meine Herren, wenn Sie uns dazu verhelfen, daß Hannover wieder selbstständig wird, werden wir Ubligen der Provinz Hannover alle den Adelsstitel ablegen“. Ein stürmisches Hohngelächter folgte diesen Worten, aber Herr v. d. Decken fuhr fort: „Ich gebe noch weiter und erkläre Ihnen, wenn Sie uns zur Wiederherstellung des Königreichs Hannover unter der alten Welfendynastie

verhelfen, wollen wir Ubligen Hannovers alle unser Haupt auf den Block legen“. Auch diese Zusicherung erweckte nur große Heiterkeit.

Ein Stückchen griechischer Räuberromantik bietet folgende Notiz aus Athen. Der Banditenchef Kiriljopulo hat den Sohn des griechischen Deputirten Traka entführt und verlangt nun für ihn ein Lösegeld von 150 000 Francs. Kiriljopulo, der früher Lieutenant in der griechischen Armee war, hatte ein Mädchen geliebt, das eine Wittigst von 150 000 Fr. besaß, dessen Hand ihm jedoch von den Eltern versagt wurde. Das Mädchen wurde nun mit dem Sohne des reichen Deputirten Traka verlobt. Kiriljopulo wollte seine Geliebte mit Gewalt entführen; er wurde jedoch dabei ertappt, zu einer Kerkerstrafe verurtheilt und degradirt. Er entsprang aus dem Kerker und wurde Chef einer Räuberbande. Nun hat er den Bräutigam seiner früheren Geliebten in die Hand bekommen.

Dem Baron Alphons Rothschild in Paris, welcher, wie gemeldet, im vergangenen Jahre auf der

Jagd durch einen Schrotschuß verwundet worden war wurde am Freitag das verletzte Auge herausgenommen.

Wetterbericht vom 25. und 26. Juni.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. und Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölkung 0-10	Niederschläge in mm
9 Uhr Abd.	744.3	+13.2	W 2	75	1	
7 Uhr früh	746.7	+12.6	W 3	82	8	
2 Uhr Nm.	746.8	+16.2	W 2	65	9	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: +11.3°
Witterungsaussicht für den 27. Juni.
Wolkig, zeitweise heiteres, wärmeres Wetter mit wenig Regen.
Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Bekanntmachung.

Geldsicht ist die Firma „**Frau W. Eminger**“ Nr. 527 des Firmen-Registers Grünberg, den 20. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht III.

Zwangsversteigerung

des dem Kutischer Traugott Breschnig zu Looser Fährte gebürtigen Grundstücks Blatt Nr. 59 Loos.
Reinertrag: 24,24 M.
Größe: 2,86,60 Hectar.
Nutzungswert: 66 M.
Bietungstermin:
den 12. Juli 1893,
Vormittags 9 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 32.
Zuschlagstermin:
den 12. Juli 1893,
Vormittags 11 Uhr,
ebenda.
Grünberg, den 18. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht III.

Zwangsversteigerung

der der verehelichten Erbschaftsbesitzerin **Anna Schulz** geb. Jentsch zu Zahn gebürtigen Grundstücke Nr. 1 und 43 Zahn.
Größe: 35,01,60 Hectar bzw. 1,37,40 Hectar.
Reinertrag: 184,74 M. bzw. 8,04 M.
Nutzungswert von Nr. 1 Zahn: 135 M.
Bietungstermin:
den 12. Juli 1893,
Vormittags 10 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 32.
Zuschlagstermin:
den 12. Juli 1893,
Mittags 12 Uhr,
ebendasselbst.
Grünberg, den 19. Mai 1893.

Königliches Amtsgericht III.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 28. Juni,
Mittags 12 Uhr,
soll im Kreischam zu Prittag — als Auktionslokal:
1 Arbeitswagen
— in gutem Zustande —
meistbietend versteigert werden.
Peters, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Donnerstag, den 29. Juni, Vormittags 9 Uhr, sollen in dem Gasthofe zum goldenen Frieden: 1 großer Waagenspind, 1 Kleider-, 1 Glaspind, 1 Spindchen, 1 Kofferstisch, 1 eiserner Blumentisch, Nähtisch, kalte Küche, Schrotleier, 1 große Partie kleine und große moderne Schuhmacherleisen, Regale, Stiefelbinder, Faltenblock, Walfische mit Schrauben, Weitungsmaschinen, gute Zuschneidbretter, Schuhmacherpappe, feine Schaufenstereinrichtung, Hängelampen, Einmachkragen, Weinwanne, 1 Pirschbüchse (Hinterlader) und Anderes meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.
Robert Kühn,
Auktions-Kommissar und vereid. Taxator.
an der Oder, herrsch. Wohnsit, im Werth von ca. 70-140,000 M., mit Deich oder Strom grenzend, zu kaufen gesucht. Offerten (auch von Agenten) an das Secretariat des Club der Landwirthe, Berlin S. W., Zimmerstraße 90, zu richten.

Oeffentliches chemisch. Laboratorium

für technisch-agriculturchem. u. bacteriolog. Untersuchungen
von **Dr. B. Alexander-Katz,**
vereid. Gerichtsch. Chemiker, Görlitz, Bismarckstr. 11.
Fabriklager von Chemikalien und sämmtl. Utensilien der Chemie und Pharmacie.

Freitag Abend 10 1/2 Uhr entschließ sanft nach langen schweren Leiden meine innig geliebte Frau, unsere gute sorgsame Mutter und Schwester,
Frau Emma Stahn
geb. Sporn,
im 39. Lebensjahre. Dies zeigen tief betrübt an
Grünberg, den 26. Juni 1893.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Tode unseres kleinen Söhnchens sagen wir Allen unseren innigsten Dank.
Grünberg, den 26. Juni 1893.
Fritz Pilz u. Frau
geb. Werther.

Dankfagung.

Mein 14jähriger Sohn litt an Bettlässigen. Da ich schon mehrmals ärztliche Hilfe vergebens in Anspruch genommen hatte, wandte ich mich vertrauensvoll an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Hannover. Die mir gesandten Medikamente bewährten sich im höchsten Grade, wofür ich Herrn Dr. Hope meinen besten Dank ausspreche.
(geb.) S. Seidorn, Binnebergerdorf (Holstein)

Vorräthig in

W. Levysohn's Buchhandlung:
Die Obstweibereitung
mit besonderer Berücksichtigung der Beerenobstweine.
Von **Dr. Max Barth.**
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 20 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Preis 1 Mark.

Das Wohnhaus Lange Gasse Nr. 18 mit Dreppelle und Trockenplatz ist veränderungs halber zu verkaufen.
Eine Hobelbank sucht zu kaufen
H. Stolpe, Grünstraße 10.
1 j. Arbeitspferd ist zu verkaufen. Näh bei Gastwirth **Nal,** Schertendorf.

Gut. Pferdeheuen

kauft
J. G. Kluge.

Kohlrüben- u. Zwickelpflanzen

verkauft **Seidel's Gärtnerei.**
Gr. Kunkelpflanzen zu verk. Niederstr. 16.
St. Oberndorf. Zwickelpflanzen Burgstr. 6.
Ein rosa Uhrband mit Anker, gezeichnet G. S., ist von der Berlinerstraße bis zur Rosengasse verloren worden. Abzugeben Niederstraße 44.

Kleiderfattune,

große Auswahl, neueste Muster, empfiehlt zu spottbilligen Preisen.
Neste u. Roben knappen Maßes von Kleiderstoffen bedeutend unterm Kostenpreis.
Selmar Petzall, Poststr. 2.

Ein kräftiger, nüchtern Mann, welcher viele Jahre in Kellereien und Fabriken thätig gewesen, sucht Beschäftigung.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Steinschläger

für Basalt- und Feldsteine werden sofort gesucht.
Raumburg a. B., den 25 Juni 1893.
Kahl, Bauunternehmer.

Junger Bursche, im Umdeben von baumwollenen Ketten gewandt, findet dauernde Beschäftigung nach außerhalb. Reisegeld wird vergütet. Offerten unter 1783 an die Expedition des Cottbuser Anzeiger in Cottbus.

Tüchtige Knoterinnen

sucht **Fried. Paulig, Lessenerstr.**
1 Bedienungsfrau
sofort gesucht Zöllicherstraße 26.
Eine ältere Frau zu einem Kinde sofort gesucht Fleischerstraße 3.

Gesucht

zum 1. October eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern mit Wasserleitung und Ausguss, möglichst mit Gartenbenutzung. Offerten unter **L. E. 93** an die Exped. d. Blattes erbeten.
Ein freundl. möbl. Zimmer ist zum 1. Juli zu verm. Gr. Kirchstraße 15.
Ein Laden
mit Wohnung ist zum 1. October Oberthorstraße 19 zu vermieten.
Wohnung von 2 Stuben, Küche u. Zubeh., 1 Tr., zu verm. Breitestraße 35.
1 Zimmer, möblirt, auch unmöblirt, bald zu vermieten Niederstraße 91.
1 frdl. Wohn-, 2 Zimmer, v. Küche, sämmtl. Zubeh., sof. zu verm. Niederstraße 16.
1 Stube im Hinterb. zu verm. Ring 9.
frdl. möbl. Zimmer zu verm. Gr. Kirchstr. 15.
2 Stuben vermietet **C. Fleischer.**
Ein Mädchen findet Kost und Logis Breitestraße 17.
Die Warnung in Nr. 73 des Wochenblattes betrifft uns nicht.
Wilhelm Herzog, Bahnarbeiter, und Frau Bertha geb. Hähne.

9- bis 10000 Mf.

werden auf ein großes ländliches Grundstück zur 1. Stelle zu leihen gesucht. Offerten unter **L. G. 95** in der Exped. d. Bl. abzugeben.
Teiching's erst. Qualität empfehle billig. Garantie für gute Arbeit u. Schutz 1 Jahr.
W. Saueremann, Berlinerstr. 17.

Finke's Garten.

Mittwoch, den 28. Juni:
Großes Abend-Concert.
(Stadtorchester).
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

NB. Zum Abendbrot: vorzügl. jungen Gänsebraten.

Feinste Matjes-Heringe (Zunifang),
neue kl. Schotten-Heringe,
Malta-Kartoffeln
a Pfd. 14 Pfg.

empfehl **Ferd. Rau.**

Frisch eingetroffen:
Matjesheringe a Stück 5 Pf.,
vorzügl. neue Schotten = 5 =
M. Finsinger.

Simbeeren
kauft **Eduard Seidel.**

Simbeeren
kauft zum höchsten Preise
E. A. Pilz.

Für nur 4,50 M. erhält Jeder sofort gegen Nachn. **500** sehr beliebt franko kl. Façon! Stück Kameruner Neger-Cigarren Nr. 1. R. Tresp, Braunsberg OPr., Cigbr. 2.

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übel riechenden Schweiß etc. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit:
Carbol-Theer-schwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 50 Pf. bei:
Wilh. Mühle, Seifenfabrik.

Haidetorn zur Saat verkauft
Pauline Fritsche, Maaßstraße 5.
G. 91r W., golda., L. 80 pf. **H. Anispel.**
G. 91r W., L. 75 pf. **Seller,** Zöllicherstr. 14.
G. 89r W.-u. Rm. 75 pf. **Fritz Nothe,** Brstf.

Weinausschank bei:

Gasthof zur Traube.
91r W. 80 pf. u. Erdbeerbowle.
Gärtner Stanigel, 90r u. Erdbeerbowle.
Schädel, Berlinerstr., 90r 80 pf.
Solländermühle, 91r W.
Herm. Hoffmann b. Augustberge, 89r 80 pf.
Paul Herzog, Lanstigerstr., 92r 80 pf.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.	Grünberg, den 26. Juni.			
	Höchst.	Br.	M.	Gr.
Weizen	15	50	15	30
Roggen	13	20	13	—
Gerste	—	—	—	—
Hafer	17	—	16	80
Erbsen	—	—	—	—
Kartoffeln	6	60	5	80
Stroh	5	—	4	50
Heu	7	—	6	—
Butter (1 kg)	1	90	1	80
Eier (60 Stück)	2	80	2	40

Sierzu zwei Beilagen.

Freisinnige Wählerversammlung in Grünberg.

Mit Rücksicht auf die gebäufige Art, mit welcher die Wahlagitator vor der Stichwahl von gegnerischer Seite betrieben wurde, hatte es das freisinnige Wahlcomité für angezeigt erachtet, Herrn Justizrath Mündel zu einem nochmaligen Besuche des Wahlkreises einzuladen. Die dem Wunsche entsprechend, war unser Candidat am Donnerstag hier eingetroffen und sprach zunächst am demselben Abend im Wiesner'schen Gasthause in Ober-Herzogswaldau vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, welche seinen Worten höchste Anerkennung und lebhaften Beifall zollte.

Am Freitag Abend fand darauf hier im Fink'schen Saale eine Versammlung statt, welche wiederum äußerst zahlreich besucht war. Herr Mündel wurde bei seinem Eintritt mit stürmischem Hochruf begrüßt, Beweis genug, daß er sich schon bei seinem ersten Erscheinen die Herzen der freisinnigen Wähler erobert hatte und daß sein politischer Standpunkt den Ansichten derselben entsprach.

Der Vorsitzende des Freisinnigen Vereins, Herr Gräneberg, eröffnete die Versammlung und erteilte zunächst das Wort Herrn Gustav Staub, dem früheren Führer der hiesigen Freisinnigen. Derselbe brachte ein dreimaliges Hoch, das Hoch des freien Mannes, auf den Kaiser aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Er legte sodann seine Stellung zur Candidatur Mündel dar. Welche auch bezüglich der Militärvorlage seine Ansicht etwas ab, so wolle er doch auf die ihm bekannt gewordenen Zweifel an seiner politischen Ueberzeugung hier erklären, daß eher die Lanze den Schneiderberg hinauflaufen würde, ehe er seiner liberalen Gesinnung untreu würde. Es wäre unrecht, an der Ehrenhaftigkeit des gegnerischen Candidaten auch nur einen Deut zu mäkeln; derselbe habe sich aber dem Bunde der Landwirthe verpflichtet, dessen Interessen dem Wohl des Bürgerthums entgegen seien, und daher könne man die Candidatur des Herrn Beuchelt nicht unterschlagen.

Hierauf ergriff Herr Justizrath Mündel das Wort. Er verlas zunächst zwei Stellen aus der soeben erschienenen Nummer des gegnerischen Organs „Niederschlesisches Tageblatt“, in dem es einmal heißt: „In letzter Stunde kommt Herr Mündel noch einmal hierher, um den Grünbergern noch eine Rede zu versetzen, ein Zeichen, daß er selbst seine Wahl für gefährdet hält“, und an der andern Stelle, daß ihm „in Grünberg nur ein Unterschluß geboten werden solle, um aus Neue ins Parlament zu kommen“. Nun werde aber zu seiner Bekämpfung behauptet, er werde in Berlin gewählt werden und dann eine Wahl in Grünberg nicht annehmen; das passe doch nicht zusammen. Selbstverständlich wünsche er, wenn er als Candidat aufgestellt sei, gewählt zu werden, aber Herr Beuchelt würde doch wohl auch gern in den Reichstag kommen wollen, sonst hätte er sich ja nicht aufstellen lassen. Es sei behauptet worden, wenn er gewählt werde, so würde er nur auf den Schultern der Socialdemokraten in den Reichstag eintreten; nun siehe aber wieder im „Niederschles. Tagebl.“ ein Ausruf, unterzeichnet B. Quer, in welchem die Socialdemokraten aufgefordert werden, für Herrn Beuchelt zu stimmen. Wenn dies im conservativen Organ aufgenommen sei, so möchte es dieser Partei doch erwünscht sein, ihren Candidaten von den Socialdemokraten unterstützt zu sehen, und dies gelte dann als recht und billig; bei einem Liberalen werde dasselbe aber für verwerflich und verächtlich erklärt. So habe schon vor 6 Jahren Stöcker den Conservativen den Rath gegeben, gegen den Redner und für einen Socialdemokraten einzutreten, denn ersterer sei ein Uebel, letzterer aber feins, sondern eine Null. Die Socialdemokraten seien Gegner der Freisinnigen wie der Conservativen; wo es sich aber um eine Entscheidung zwischen diesen beiden handle, würden sie das kleinere Uebel wählen. Dies seien aber immerhin die Freisinnigen. Und so groß auch die Klust sei, die uns von ihnen trennt, so giebt es doch viele Punkte, in denen wir ihnen näher stehen. Wir haben den Wunsch, die gegenwärtige Gesellschaft zu verbessern, zu reformiren und zu erhalten, jene aber wollen sie umstürzen. Dies sei aber in der nächsten Zeit nicht zu verwirklichen. Zwar sei schon einmal der 1. Mai 1898 dafür in Aussicht genommen gewesen, der Termin dann aber bis 1910 verlängert worden. Gemeinsam mit den Socialdemokraten haben wir den Wunsch, daß uns das allgemeine Wahlrecht unangetastet, daß die Freizügigkeit bestehen und unser Geld unentwerthet erhalten bleibe.

In der Militärrage geben die Wünsche der Anhänger beider Parteien aufeinander. Die Socialdemokraten wollen nichts bewilligen; sie wollen überhaupt kein stehendes Heer, sondern eine Miliz, dieser Wunsch sei aber doch gegenwärtig nicht zu erfüllen. Die freisinnige Partei wolle ein starkes Heer, nur wolle sie nicht mehr, als unbedingt erforderlich, dafür ausgeben. Die Socialdemokraten würden nun also bei einer Stichwahl aus den Candidaten der anderen Parteien den ihnen am ehesten geeignet scheinenden auswählen oder zu Hause bleiben. Ihre Stimmen abzulehnen sei doch keinem Candidaten möglich, und wenn sie ihm hier ihre Stimme geben, werde und müsse er sie natürlich annehmen.

Ueber die Militärvorlage brauche er den Zuhörern keinen langen Vortrag zu „versetzen“. Wir seien ebenso

ldnigstreu, richtiger gesagt kaisertreu, und patriotisch wie die andern Parteien, die diese Gesinnung für sich allein in Anspruch nehmen. Wir theilen aber noch die Meinung des Reichskanzlers vom November 1891, daß Deutschland allen Gefahren gewachsen sei und daß, was unserm Heere andern gegenüber an Zahl fehle, durch Güte ersetzt werde. Seitdem der Reichskanzler diese Meinung geäußert, habe sich gar nichts geändert. Müsse denn der wahre Patriot seine Meinung auch ändern, sobald der Reichskanzler dies thut? Solange letzterer seine frühere Meinung nicht widerlegt, halten wir sie für ein Evangelium. Als der Reichstag die Militärvorlage entgegennahm, war von Begeisterung für dieselbe keine Rede. Die Conservativen nahmen sie damals mit Mißtrauen auf, allerdings nicht aus unsern Gründen, sondern weil sie glaubten, daß die zweijährige Dienstzeit die Tüchtigkeit des Heeres beeinträchtigen würde. Die Nationalliberalen, Herr v. Bennigsen an der Spitze, erklärten sie für unannehmbar und Herr v. Bennigsen machte selbst einen Gegenvorschlag, über den hinaus er nicht gehen könne. Nun haben die Nationalliberalen doch wieder ihre Ansicht gewechselt und stimmen dem Antrag Huene bei. Der Reichskanzler habe 1891 selbst geäußert, es sei zweifelhaft, ob es möglich sein würde, ein Kriegsheer von 3 1/2 Millionen Mann sicher zu dirigiren. Wie viel schwerer müsse das bei einem immer noch größer werdenden Truppenkörper gelingen! Einem Volke würde dies vielleicht möglich gewesen sein, der doch einst nur den dritten Theil dieser Masse zur Verfügung hatte. Ob es unsern heutigen Strategen gelingen würde, sei nicht erwiesen. Von größter Wichtigkeit sei aber auch die Deckungsfrage. Ein guter Hausvater soll sich in seiner Wirtschaft nach der Decke strecken und nicht mehr ausgeben, als seine Einnahmen erlauben. Was aber für den Privatmann gilt, zieme einem Reichstag noch viel mehr, welcher über das Vermögen des ganzen Volkes zu verfügen hat. Die Begeisterung für die Militärvorlage sei leicht, wenn man Steuern bewillige, die man nicht selbst bezahlen wolle. Die Kreise, welche sie bewilligen wollen, seien diejenigen, deren Einnahmen am wenigsten von ihr betroffen werden. Es wäre doch ganz einfach, daß die Herren auf die Liebesgabe verzichteten. Die Regierung habe schon versucht, nur ein Viertel derselben zu verwenden, der Widerstand hiergegen aber war so stark, daß sie davon Abstand nahm. Man schwärme für die Börsensteuer; es lasse sich über diese reden und sie könne auch mehr als jetzt einbringen; aber bis zu 60 Millionen lasse sie sich nicht anspannen, sonst höre der ganze Börsenverkehr zum Schaden des Landes auf. Woher das Geld kommen soll, wisse Niemand. Es sei eine alte Erfahrung, daß die Lasten immer wieder auf die breiten Massen des Volkes gelegt werden, wenn man sich anders nicht zu helfen weiß. Es werde immer wieder zu den indirecten Steuern gegriffen, von denen man denkt, sie würden vom Steuerzahler nicht gemerkt, und schließlich komme man zu den Monopolen, durch welche ein großer Theil der Erwerbsfähigkeit ruiniert werde.

Unsere Partei ist der Regierung entgegengekommen; sie hat Mannschaften und Mittel in der Höhe von 12 bis 16 Millionen bewilligen wollen, jedoch mit der Maßgabe, daß sie aus der Liebesgabe bestritten würden. Davon wollen aber die Spiritusbrenner nichts wissen, und sie brauchen doch aus ihrem Beutel gar nichts zu geben, sondern sie sollen nur nicht etwas, was ihnen nicht gebührt, hineinstecken. Das Geld, was im Staate von den Steuerzahlern aufgebracht wird, ist für das Militär jedenfalls nöthiger als für den Brennereibetrieb. Unser Militär-Etat ist schon jetzt so hoch, daß er für andere Aufgaben, welche der Staat sich stellen muß, nur wenig übrig läßt.

Es wird soviel vom Schutze der nationalen Arbeit gesprochen. Dieser könnte man sehr aufhellen, wenn das Institut der Militärhandwerker aufgehoben würde. Die Zahl der Officierburschen könnte sehr erheblich eingeschränkt werden, wenn sie nur zu militärischen Dienstleistungen benutzt würden. Das sie aber mit Marktfröhen geben, kleine Kinder wiegen u. s. w., gehört doch sicher nicht zur militärischen Ausbildung. Redner wendet sich ferner gegen die Gefängnis- und Zucht hausarbeit, durch welche dem Handwerker eine enorme Concurrenz gemacht wird. Er bespricht ferner die Nothwendigkeit der Aufbesserung der kleinen Beamten. Die Conservativen hätten schon einmal einen Anlauf genommen, es erschien im Abgeordnetenhaus eine Vorlage, welche aber mit der Erhöhung des Gehalts der Unterstaatssekretäre begann. Sie wurde allerdings zurückgestellt. Nach unserer Meinung muß aber mit der Aufbesserung von unten angefangen werden, bei denen, deren Einnahme kaum zum Leben langt; und auch die Gehälter der mittleren Stufen sind noch sehr der Verbesserung fähig. Wenn wir nun der Meinung sind, daß alle solche Dinge nöthig seien, ist das denn unpatriotisch?

Es wird gesagt, die Ausgaben für das Militär seien nur eine Versicherungsprämie für die Zukunft; wir zahlen aber jetzt schon eine recht erhebliche Prämie von einer halben Milliarde jährlich; dazu sollen nun noch 60 Millionen treten. Da ist berechnet worden, daß auf den Kopf der Bevölkerung nur etwa 1,10 Mark kommen. Das ist aber doch nicht so einfach. Der Mann, welcher es ausgerechnet hat, hat wohl nicht daran gedacht, wieviel Säuglinge, Kinder und Unselbstständige sich unter den 50 Millionen Einwohnern befinden. Da im Durchschnitt fünf Personen auf eine

Familie zu rechnen sind, so macht das schon ca. 6 M., die doch nicht so ohne Weiteres aufzubringen sind. Wir sind der Ansicht, daß man eine Belastung von solchem Umfange nur annehmen soll, wenn man von ihrer Nothwendigkeit unbedingt überzeugt ist.

Die Militärvorlage soll uns vor einem Kriege schützen, bewirkt aber eher das Gegentheil. Erst in 24 Jahren wird die ganze Vorlage zur Durchführung kommen, dann soll Deutschland unüberwindlich sein. Es ist aber keine Sicherheit für den Frieden, wenn man dem Auslande sagt, es solle 24 Jahre warten; es ist vielmehr eine Aufforderung, die Zeit zu benutzen, um mit uns gleichen Schritt zu halten. Denn das Ausland wird nicht so thöricht sein, uns untätig zuzusehen, wie wir uns in den 24 Jahren fortwährend verstärken; es würde in diesem Falle lieber gleich loschlagen.

Wir haben ein viel besseres Mittel zur Erhaltung des Friedens, welches mein Gegner aber nicht will, und das ist der Handelsvertrag mit Rußland. Wenn wir den abschließen, so werden unsere Beziehungen zu unsern Nachbarn in friedlicher Weise entwickelt und Rußland wird sich hüten, diese Entwicklung durch einen Krieg zu unterbrechen. Das ist uns weit mehr werth, als eine Verstärkung der Armees. Wenn wir uns jetzt verstärken, so folgen uns die Nachbarn und fordern uns damit zu weiteren Verstärkungen heraus. So ist das eine Schraube ohne Ende. In einer gewissen Stärke ruht die Sicherheit des Vaterlandes, in übertriebenen Rüstungen aber liegt eine Gefahr.

Uns sagen die Conservativen, jede Opposition gegen die Regierung sei frevelhaft und unbotmäßig, sie selbst aber fordern zur Unbotmäßigkeit gegen die Handelsverträge der Regierung auf. Wenn wir Opposition machen, thun wir es nicht aus persönlichem Interesse, sondern für unsere Mitbürger; wenn aber ein Bund wie die Agrarier dies thut, so ist das doch nur im eigenen Interesse. Der Zoll, der auf den russischen Producten liegt, soll dazu dienen, die Preise des inländischen Getreides hoch zu halten; indessen weiß auch Rußland, daß der Weg zu uns über Oesterreich nicht weit ist. Herr Jordan, der Landwirth ist, berechnet, daß auf einen Vortheil erst bei einem Besitz von 100 Morgen Land zu rechnen sei; der kleine Landwirth aber leidet unter den hohen Preisen, für welche er kaufen muß. Der Stand der Großgrundbesitzer sollte es doch verschmähen, sich aus dem unterstützen zu lassen, was die große Masse verdienen muß. Sie klagen stets über ihre Nothlage, aber sie würden gewiß ihre eigene agrarische Noth gegen die wirkliche Noth der Arbeiter nicht eintauschen.

Wir sind gegen die Militärvorlage nicht aus unpatriotischer Absicht, nicht, wie gesagt wird, um die Franzosen zu unterstützen, nicht aus Opposition um jeden Preis, sondern weil wir nicht von der Nothwendigkeit überzeugt sind. Die Regierung will die Meinung des Volkes hören, und sie muß sich auf das Volk stützen, auf eine Partei, die unter Umständen auch nein zu sagen versteht. Stützen kann man sich nur auf das, was widerstandsfähig ist, nicht aber auf das, was nachgiebt. Eine Parlamentsherrschaft wollen wir nicht, aber eine Partei muß eine Meinung haben. Wir wollen sparsam sein, um in der Zeit der Noth noch etwas zu haben, und es wird vielleicht die Zeit kommen, wo man einsehen wird, daß es gut gewesen ist, nicht voreilig gehandelt zu haben.

Sowohl während seiner Ausführungen wie nach Beendigung des Vortrages erntete der Redner lauten Beifall. Anfragen wurden an denselben aus der Versammlung nicht gestellt. Herr Staub richtete noch die Aufforderung an die Anwesenden, mit aller Kraft für die Wahl des Herrn Mündel einzutreten und namentlich auf die Säumigen einzuwirken, denn „Jede Stimme zählt — drum wählt, drum wählt!“ Schließlich wandte er sich mit einem warmen Appell an die Arbeiter, welche er ersuchte, mit Bewußtsein zu sein, daß am Abende des Wahltages sich nicht die Ruhebedrungen der vergangenen Woche wiederholen könnten; denn die Grünberger Arbeiterschaft sei ruhig und besonnen, nur die jugendlichen Standalmsacher seien im Zaume zu halten, damit nicht die Arbeiter selbst und unsere Stadt Grünberg durch falsche Gerüchte in ein schlechtes Licht gestellt würden.

24) Das Urtheil der Welt.

Roman aus der Gesellschaft von C. Wild.

8. Kapitel.

„Gnädige Frau sollten wirklich noch eine halbe Stunde warten“, meinte der blutjunge Officier an Bernhardine's Seite ängstlich, seine Schritte verlangsamend; es ist ja noch so früh, und Leo kann momentan nicht abkommen, sonst würde er sofort Ihrem Rufe Folge geleistet haben.“

Um die fest zusammengepreßten Lippen der jungen Frau spielte ein bitteres, spöttisches Lächeln; sie kannte ihren Gatten sehr gut und wußte, daß sie bei ihm als Letzte galt. Sie konnte sich auch denken, warum er sich geweigert hatte, ihrem Wunsche zu entsprechen. Er hatte jedenfalls den feurigen, schweren Weinen des Banquiers tapfer zugesehen, war dann erregt und erbiht an den Spieltisch getreten und verlor wieder das Geld, welches ihm von ihrem Vater in großmüthigster Weise gespendet wurde.

„Das muß ein Ende nehmen“, murmelte sie. „Das kann, das darf nicht länger so fortgehen!“

„Kommen Sie nur, Herr von Bingen“, sagte sie laut. „Ich möchte nun einmal nach Hause, und mein Gatte wird mir wohl dieses Opfer bringen müssen.“

Der junge Officier war in Verzweiflung. Er hätte der jungen Frau so gern die bevorstehende Demüthigung eripart, denn Leo hatte, als er ihm den Wunsch seiner Frau vortrug, in barischem, verdrießlichem Tone erwidert: „Soll warten; ich habe jetzt keine Zeit!“

Leo's Stimmung nach zu urtheilen, war es durchaus nicht voraussichtlich, daß er seiner Frau gegenüber höflichere Worte wählen würde, und dem jungen Manne that es leid um die schöne Frau; aber der energische Druck der kleinen Hand, welche auf seinem Arme ruhte, trieb ihn unaufhaltsam vorwärts.

Jetzt standen sie an dem Eingange des Spielzimmers und Bernhardine schloß, wie ihre Knie zu zittern begannen. Eine Ahnung von dem, was kommen würde, beschlich sie.

„Gnädige Frau“, flüsterte Bingen besorgt, „ich werde Leo heraufrufen, es sind nur Herren im Spielzimmer.“

„Das ist mir gleichgültig“, versetzte Bernhardine in entschiedenem Tone. „Bemühen Sie sich nicht weiter, Herr von Bingen; jetzt finde ich meinen Weg schon allein.“

Sie gab den Arm des jungen Officiers frei und trat in das Spielzimmer. In diesem Augenblicke hatte sie ihre Fassung wiedergewonnen; hochausgerichtet, mit stolz erhobnem Haupte trat sie näher.

An dem großen Spieltisch saß Leo von Wiberfeld; das stark geröthete Gesicht des jungen Mannes und seine funkelnden Augen verriethen, daß ihre Voraussetzung keine irrige gewesen war. Bei dem Eintritt der jungen Frau ließen die Spieler die Karten sinken und saßen auf Leo, der soeben eine bedeutende Summe verloren hatte.

Bernhardine zwang ein anmuthiges Lächeln auf ihre Lippen und sagte mit ruhiger Stimme:

„Bardon, wenn ich störe, meine Herren; ich möchte nur einige Worte mit meinem Gatten sprechen.“

Leo sah empor; eine halbblaue Verwünschung entfuhr seinen Lippen. Maschinemäßig erhob er sich, und dicht an die junge Frau herantretend, sagte er mit allen Zeichen des Verdrusses: „Ich begreife Dich nicht, Bernhardine; ich habe Dich doch durch Bingen sagen lassen, daß ich jetzt keine Zeit habe.“

Die Worte waren rücksichtslos gegen den Ton, mit welchem er dieselben sprach. Eine heiße Blutwelle schloß der jungen Frau ins Gesicht, aber sie beherrschte sich noch und entgegnete in gedämpfter Stimme:

„Ich bitte Dich, Leo, führe mich nach Hause; ich kann hier nicht länger bleiben.“

Der junge Officier warf einen finsternen Blick auf seine Frau.

„Ich werde Deines Eigensinnes wegen mich nicht meines Vergnügens berauben“, flüsterte er. „Geh allein, wenn Du durchaus gehen willst!“

„Leo!“

Ein kurzes, zorniges Aufleuchten aus ihren Augen traf ihn; er wandte sich achselzuckend von ihr ab.

„Einen Augenblick, meine Herren, ich bin gleich wieder da“, rief er den Spielern zu; dann bot er seiner Frau den Arm und zog sie hastig aus dem Spielsaal in ein kleines Cabinet, welches zwischen dem ersten und dem Festsaale gelegen war.

„Ich gebe nicht, hörst Du, ich gebe nicht!“ zischte er, seine Hand fest um das zarte Handgelenk der jungen Frau spannend. „Und für die Zukunft verbitte ich mir solche Launen. Hast Du mich verstanden?“

Empört machte die junge Frau sich von ihm frei; aus ihren braunen Augen blitzte tiefe Entrüstung, und auf ihren Wangen brannte ein hohes Roth. Sie wollte sprechen, aber rasch schloß sie die schon geöffneten Lippen; Norbert von Wiberfeld war soeben in das Cabinet getreten.

„Ach, Onkel“, rief Leo aus, „Du kommst wie gerufen! Wächst Du nicht so gütig sein, meine Frau nach Hause zu führen? Sie will nicht länger bleiben, und ich bin beim Spiele engagirt; ich kann nicht fort.“

„Mit Vergnügen, wenn Bernhardine mit meiner Begleitung vorlieb nehmen will!“ versetzte der Freiherr mit kalter Ruhe, auf die wie eine Bildsäule dastehende junge Frau zutretend.

In der nächsten Secunde war Leo verschwunden, und die beiden befanden sich allein. Stumm und ernst saßen sie einander an. Dann fragte der Freiherr:

„Sie wollen nach Hause?“

Bernhardine neigte schweigend das Haupt. Einige Minuten später saß sie neben dem Freiherrn im Wagen und fuhr mit ihm ihrer Villa zu. Kein Wort wurde während der ganzen Fahrt gewechselt. Bernhardine hatte sich tief in die Kissen gedrückt und die Augen geschlossen; Norbert saß steif und aufrecht, ohne sich weiter um die junge Frau zu kümmern, ihr gegenüber.

Endlich war das Ziel erreicht; der Freiherr hob die junge Frau aus dem Wagen und geleitete sie bis an die Eingangstür. Ein leises: „Ich danke!“ tönte von Bernhardine's Lippen, Norbert zog mit kalter Höflichkeit seinen Hut, dann gingen sie auseinander, ohne weiter eine Silbe gewechselt zu haben.

Als Bernhardine ihrer Toilette sich entledigt und ihre Kammerfrau entlassen hatte, machten sich ihre erregten Gefühle in einem Thränenstrom Luft. Eine namenlose Bitterkeit hatte sich ihres Innern bemächtigt. In diesem Moment hatte sie alle, alle, — ihren schwachen, energielosen Vater, ihren leichtsinnigen, rücksichtslosen Gatten, die intrigante, räthelvolle Schwiegermutter, den Freiherrn, Robnesfeld, alle, alle!

Sie fühlte sich so verlassen, so vereinsamt, wie nie zuvor in ihrem Leben. Ein Widerwille vor der ganzen Welt erfaßte sie; sie hätte fliehen mögen, weit, weit

fort, um nur nichts sehen und hören zu müssen und niemand von allen denen zu begegnen, die ihre nächste Umgebung ausmachten.

Endlich, als sie sich müde geweint, kam der Schlaf, der ihr sanft und leise die Augen schloß, um ihr im Traume Ruhe und Vergessenheit zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 26. Juni.

* Personal-Veränderung in der Armee: von Rohr, Rittmeister und Escadron-Chef vom Ulanen-Regiment Nr. 10, der Charakter als Major verliehen.

* Die zwei Heilmittel-Schwinderinnen, welche, wie wir berichteten, in der Sorauer Gegend ihr verwerfliches Handwerk trieben, haben auch in der Umgebung Sagans arme Leute gepreßt. An einer Stelle in Gersdorf, woselbst die — „Alles heilende“ — Medicin angeboten wurde, soll die Einnahme allein 18 M. betragen haben. Hoffentlich gelingt es, diese beiden Frauen, die wahrscheinlich auch unsere Gegend heimsuchen werden, für die Zukunft unschädlich zu machen.

— Kürzlich stolperte in Langheinerdorf ein etwa achtjähriger Knabe aus Borsow über eine vom Mäher auf die Weise niedergelegte Sense und schnitt sich dabei die Sehnen sämtlicher Zehen an einem Fuße durch. Das Kind mußte nach dem Krankenhaus in Züllichau überführt werden.

— In der Freitagssitzung des Subener Schwurgerichts wurde der Kaufmann Ferdinand Hildebrandt aus Forst unter Ausschluß mildernder Umstände wegen einfachen Bankrottes und betrügerischer Brandstiftung zu 5 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und 1500 M. Geldstrafe, event. noch zu 100 Tagen Zuchthaus verurtheilt. Sein Bruder Oswald wurde von der Anklage der Beihilfe zur Brandstiftung kostenlos freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

— Eine recht unangenehme Ueberraschung erfuhr kürzlich ein in Liegnitz wohnendes Mädchen. Dasselbe unterhielt schon seit geraumer Zeit mit einem Handwerksgelegen ein Liebesverhältnis, welches endlich zur Heirat führen sollte. Als man aber nach dem hierzu erforderlichen Taufzeugniß schrieb, stellte sich heraus, daß die Braut noch gar nicht getauft war. Dies wäre an sich nicht erforderlich gewesen; da sie aber zu jener Zeit geboren ist, in welcher noch kein Standebam bestand, so fehlt ihr auch die Geburtsurkunde und somit jeder Beweis über ihre Identität, zumal der Vater nicht mehr lebt, Rathen nicht mehr vorhanden sind und auch sonst Personen am Orte (welchen damals die Eltern bald nach der Geburt des Kindes verlassen hatten) nicht ermittelt werden können, die irgend welche Auskunft geben könnten. Die Sache wird deshalb jetzt Schwierigkeiten machen und längere Zeit dauern. Auffallend bleibt dabei auch, daß das Mädchen hier in Schlessen die Schule besucht hat und confirmirt wurde, ohne daß man das erforderliche Zeugniß über die Geburt ersforderte.

— Die Stadt Jauer ist am Donnerstag Abend der Ort einer höchst bedauerlichen Ausschreitung geworden. Um 8 Uhr fand eine conservative Wählerversammlung statt. Der Saal des „Concerthauses“ war überfüllt; mindestens 750 bis 800 Personen waren anwesend. Während der Ansprachen des conservativen Reichstags-Candidaten Bauergutsbesitzer Scholz, Robnstock, des Erzprieesters Dr. Herbst, Jauer, des Landraths Freiherrn v. Nitzschhofen und eines Berliner Vertreters des „Bundes der Landwirthe“ herrschte schon im Saale arge Unruhe. Zwischenrufe und Lärm unterbrachen die Vortragenden fast fortwährend; sehr viele politische Gegner der Conservativen waren anwesend, Freisinnige und Socialdemokraten. Die Versammlung wurde sehr pöblich gegen 10 Uhr geschlossen. Vor dem „Concertsaal“ wurden einem Bürger, welcher sich absichtlich über die Störungen auszusprechen haben soll, die Kleider fast von dem Leibe gerissen. Nur durch schnelle Flucht konnte er sich vor weiteren Mißhandlungen retten. Als der conservative Reichstags-Candidat Scholz in die Nähe des „Gasthofs zum schwarzen Bär“ kam, wurde er plötzlich thätlich angegriffen und gemißhandelt. Er wurde in den „Gasthof zum schwarzen Bär“ geschafft, wo Sanitätsrath Dr. Dorn erschien. Die Verletzungen erwiesen sich glücklicherweise nicht als schwere, doch war die eine Hälfte des Gesichtes stark angeschwollen. Das Militär wurde alarmirt und eine Abtheilung zerstreute die Ansammlungen auf der Straße. Das Publikum ging ruhig aus einander. Alle anständigen Leute ohne Unterschied der Partei bedauern die Ausschreitung.

— In Camenz in Schlessen waren am 21. d. M. die Edhne des Schlossermeisters Roding und des Tuchfabrikanten E. Linke in der Wohnung des R. spielend beschäftigt. Der Sohn R.'s hatte, aus bisher noch unerklärter Weise, einen geladenen Revolver ergriffen. Pöblich trachtete der Sohn und die Kugel ging dem Linke in den Kopf. Blutüberströmt brach der bedauernswürdige Knabe zusammen. Hoffnung auf Erhaltung des Lebens ist nicht vorhanden.

— Ein durchreisender höherer Beamter trat nach der „D. V. Ztg.“, vor einigen Tagen in die Gaststube eines Leobschäzer Hotels und traf dafelbst zwei Herren. Da der Fremde einen der beiden Herren kannte, ging er an ihn heran und reichte ihm mit den Worten die Hand: „Habt Ihr aber hier s. . . mäßig gewählt!“ — „Gestatten Sie“, erwiderte sich erhebend, mit der größten Ruhe der Angeredete, „daß ich Ihnen meinen Freund vorstelle: Herr Bauergutsbesitzer Florian Klose aus Edwisch, unser neuer Reichstagsabgeordneter!“ — Tableau!

Bermischtes.

— Der Untergang des Panzerschiffes „Victoria“. Ein furchtbares Schiffunglück hat die englische Flotte betroffen. Das zum englischen Mittelmeer-Geschwader gehörige Panzerschiff „Victoria“ ist am Donnerstag voriger Woche in Folge Collision mit dem Panzerschiff „Camperdown“ bei Tripolis in Syrien untergegangen. Die Collision erfolgte Nachmittags während des Mandverirens. Die „Victoria“ sank nach 15 Minuten in eine Tiefe von 150 Metern, den Kiel nach oben. Außer dem Admiral Tryon sind der Schiffsgesellschaft, der Chef-Ingenieur, ein Lieutenant, acht Marine-Apiranten und über 400 Mann umgekommen. Die „Victoria“ wurde von dem „Camperdown“ an der rechten Seite gerammt. Der „Camperdown“ selbst ist sehr schwer beschädigt und wird zur Verbesserung in Dock gehen müssen.

— Der Premierminister Gladstone verlas am Freitag im Unterhause ein amtliches Telegramm, welches besagt, daß das Panzerschiff „Victoria“ 611 Officiere, Matrosen und Schiffslungen, sowie 107 Marinejoldaten an Bord hatte. Man befürchtet, daß mindestens 430 Personen umgekommen sind. Indessen ist es möglich, daß während der Katakstrophe einige Personen von anderen Schiffen des Geschwaders aufgenommen werden konnten.

— Nach weiteren Meldungen sank die „Victoria“ so rasch, daß, obwohl 14 andere britische Kriegsschiffe in unmittelbarer Nähe waren, zur Rettung der in den unteren Schiffsräumen befindlichen Mannschaften nichts gethan werden konnte. Die auf Deck beschäftigten Mannschaften sprangen über Bord und wurden von anderen Schiffen aufgenommen. Der Capitän der „Victoria“, Maurice Bourke, ist gerettet. An Stelle Tryons übernahm Contreadmiral Markham den Befehl des Geschwaders. Einem Telegramme Markhams aus Tripolis zufolge sind von den an Bord des Panzerschiffes „Victoria“ geweienen 718 Personen 262 Mann von der Besatzung gerettet worden. Die Zahl der Geretteten beträgt mithin einschließlich der 34 geretteten Officiere 296. Es haben demnach 422 Personen ihren Tod in den Wellen gefunden.

— Als Kaiser Wilhelm am Freitag in Kiel Kunde von dem Untergange des englischen Panzerschiffes „Victoria“ erhalten hatte, befahl er zum Ausdruck der Theilnahme der deutschen Marine, allen im Hafen liegenden Kriegsschiffen die englische Flagge zu setzen und mit der deutschen halbstock zu schlagen. Dann richtete er an den ersten Lord der englischen Admiralität sowie an den Admiral Commerell Beileidstelegramme.

— Eine Zusammenkunft sämtlicher Mitglieder des Hauses Hohenzollern wird in diesem Herbst in Sigmaringen stattfinden, wo am 21. October die Fürstin-Mutter Josefine ihren 80. Geburtstag feiert.

— Wie du mir, so ich dir. Unlängst wurde gemeldet, daß der Zar dem Sultan ein gar merkwürdiges Geschenk gemacht habe, nämlich ein Album mit Abbildungen der russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meere. Jetzt meldet die „Pol. Corr.“, der Sultan lasse als Gegengeschenk an den Kaiser von Rußland ein Album mit den Abbildungen der türkischen Flotte herstellen. — Nächstens wird am Ende ein Souverän einem andern ein Album mit Abbildungen seiner Truppen berehren.

— Krawall in Labea. Nach Verkündigung des Resultates der Stichwahlen zog am Donnerstag ein Trupp halbwüchsiger Burschen vor das Rathhaus und die Häuser der Führer der liberalen Parteien und verübte arge Ausschreitungen. Im Senatssaale des Rathhauses, im Rathskeller und an den Räden der Hauptstraße wurden Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert. Als die Polizei einschritt, gelang es ihr rasch dem Unfuge Einhalt zu thun.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg

„Es hat nicht sollen sein, mir Schönheit frische zu erhalten“, klagt so manche junge Frau, deren Antlitz schon vorzeitig leichte Furchen durchziehen. Und doch hätte es sein können, wenn man nur mehr Aufmerksamkeit auf die Pflege der Haut und speciell auf die Wahl der Seife gewendet hätte, denn meistens sind es die billigeren, aber auch um so schlechteren Seifen, die so früh das Antlitz entstellen, die Haut rau und faltig machen, weil diese Seifen mehr Füllstoffe enthalten als Fett. Es empfiehlt sich daher, um diesen unliebsamen Erscheinungen vorzubeugen, sich ständig einer Toiletteseife zu bedienen, deren Wirkung ärztlich und fachmännisch bedingungslos anerkannt ist, die thatsächlich die Haut rein, zart und frisch erhält. Als eine solche gilt mit vollem Rechte die allbekannte Doering's Seife mit der Gule, die beliebteste, die mildeste und unstrittig die qualitativ beste Seife der Welt. Für 40 Pfg. käuflich in Grünberg i. Schl. bei Ad. Donat, P. Richter. Engros-Verkauf: Doering & Co., Frankfurt a. M.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Der Lanolinfabrik, Markneufdorf bei Berlin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Berdigung munder Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Zinntuben à 40 Pfg. in Blechdosen à 20 und 60 Pfg. in der Adler-Apotheke und in der Löwen-Apotheke.



Druck u. Verlag von W. Leypsohn in Grünberg i. Schl.

Beilage des Grünberger Wochenblattes № 74.

Grünberg, den 27. Juni 1893.

Ergebnis der Reichstags-Stichwahl im Grünberg-Freystädter Wahlkreise am 24. Juni 1893.

Stadt Grünberg	24. Juni 1893.		15. Juni 1893.		
	Mundel	Beuchelt	Mundel	Beuchelt	Stolpe
1. Wahlbezirk	384	152	302	117	95
2. "	406	110	249	71	176
3. "	389	123	250	99	152
4. "	418	182	270	129	187
5. "	332	259	240	217	116
zusammen	1929	826	1301	633	726

Es waren im Wahlbezirk	I.	II.	III.	IV.	V.	Zuf.
Stimmberechtigt	641	604	620	734	693	3292
Abgegebene gültige Stimmen	536	516	512	600	591	2755
Beteiligung in %	83,6	85,4	82,6	81,7	85,3	83,7
Mundel erhielt in % sämtlicher abgegebenen Stimmen	71,6	78,7	76,0	70,0	56,2	70,0

Kreis Grünberg.	24. Juni 1893.		15. Juni 1893.				1890.				1887.	
	Mundel	Beuchelt	Mundel	Beuchelt	Stolpe	Berpsittert	Jordan	Neumann	Winds-Forst	Hande	Kräger	Jüritz
Grünberg	1929	826	1311	633	726	(2) 27	2126	429	42	24	1661	760
Rettenburg	41	69	31	65	13		56	59	—	—	30	79
Deutsch-Wartenberg, Stadt	94	45	63	38	8	23	68	27	73	1	125	50
Bobernig	40	94	31	70	4	10	38	57	54	—	84	56
Boydell, Dickstrauch, Sobwelze, Kern, Polke, Schosnoffe	150	107	112	115	11		205	86	—	—	52	214
Drebnow, Seiffersholz	51	52	32	57	7		87	50	—	—	53	72
Drentkau	46	52	31	53	5		78	48	1	—	56	59
Droschkau, Zahn	61	39	37	57	7		64	58	—	—	17	103
Friedersdorf	3	78	1	78	—		18	23	56	—	85	20
Grünwald, Glasfabrik, Wolame, Schlabrendorf	76	6	70	5	1		121	13	—	—	99	30
Güntersdorf	45	68	45	63	4		61	41	4	—	13	115
Heinersdorf	131	19	85	15	59		164	8	—	—	126	27
Karichin, Schoslawe, Sedczyn	11	70	7	74	—		9	42	70	—	51	68
Deutsch-Kessel, Wilhelminental	35	57	27	52	10		58	43	—	—	2	108
Polnisch-Kessel	46	99	57	92	5		77	81	—	—	21	125
Kleinig	35	165	20	157	4		38	52	196	—	199	95
Kolzsig, Lipke, Otterstädt	62	76	58	91	1		103	66	1	—	76	145
Kontopp, Stadt und Dorf, Mesche, Schafhorst, Schwendten, Striemehne, Walddorwerk	65	116	69	116	10		125	81	—	—	75	155
Krampe	38	79	18	64	17		68	65	—	—	9	129
Kühnau	131	21	70	11	71		133	18	—	—	96	43
Kälpenau	25	25	19	29	1		32	28	—	—	11	43
Läsgen	51	74	28	76	18		66	72	—	—	23	108
Lättnig, Buchelsdorf	103	56	74	88	—		82	61	—	—	78	67
Lansig	48	34	43	30	8		94	30	—	—	20	102
Lanwaldau, Neuwaldau	99	14	82	18	17		127	16	—	—	103	29
Gr.-Lessen, W.-Lessen, Seedorf	23	167	18	157	2		54	141	—	—	17	190
Loos, Sattel	30	67	19	51	13		37	53	1	—	3	96
Milzig, Dammerau	12	108	9	86	1		48	37	54	—	67	81
Neu Nettkau, Woißsche	45	44	25	42	12		52	27	—	(1)	16	76
Poln.-Nettkow	56	167	51	151	5		93	133	—	—	52	177
Nittrig, Zauche	85	82	69	107	7		43	18	179	1	217	19
Ober- und Mittel-Ochelbernsdorf	128	60	111	64	8		138	62	—	—	113	81
Birnig	39	74	28	70	2		49	59	—	3	35	84
Brittig, Zanny	43	127	33	133	6		59	110	—	—	38	145
Saabor, Städtel und Dorf, Hammer, Ludwigthal	34	198	41	184	1		62	158	—	—	5	263
Sawade	103	35	59	20	49		118	43	3	—	100	61
Schertendorf, Jonasberg, Blothow	111	127	68	116	52		140	123	—	—	81	190
Schloin, Heinrichau, Wittgenau	131	25	98	34	30		136	29	—	—	78	87
Schwarmig, Mähldorf, Lodenberg	36	124	62	91	1		65	109	—	—	6	189
Schweinig, sämtliche Anteile	131	114	112	124	8		132	153	3	—	57	244
D.-Wartenberg, W.-G., Cunerndorf	40	24	34	27	4	1	32	14	28	—	38	35
Summa	4463	3884	3258	3604	1208	(36) 41	5356	2823	765	29	4088	4820

Kreis Freystadt	24. Juni 1893.		15. Juni 1893.				1890.				1887.	
	Mandel	Benschel	Mandel	Benschel	Stolpe	Berpflitter	Jordan	Neumann	Winkel- hoch	Sande	Fänger	Häuf Carolath
Neusalz	1129	428	858	394	240	(11) 4	1059	341	38	4	789	566
Freystadt	516	166	425	183	63		436	170	20	47	496	127
Beuthen	535	107	499	81	21		507	94	25	1	505	191
Neustädtel	228	42	176	44	23		193	40	18	—	198	52
Schlawa, Stadt	97	26	85	29	6		82	32	12	6	78	59
Aufhalt	18	32	5	34	6		41	43	—	—	19	73
Böbau, Zöbelwitz	31	34	28	33	—		19	47	—	—	14	63
Beitsch, D.-Tarnau	28	38	28	28	1		39	31	—	—	18	60
Alt- und Neu-Bilawe, Landkron	125	61	117	76	3		122	105	—	—	38	217
Brunzelwaldbau, Altenau	15	101	6	98	1		12	105	8	—	34	92
Bullendorf	4	6	4	14	—		1	23	—	—	—	27
Hohenbohrau	46	26	37	26	4		57	43	—	—	12	98
Großenbohrau	93	128	83	138	—		108	93	3	1	24	196
Windischbohrau, Ruhbau	13	19	9	19	1		12	14	8	—	29	10
Cattersee, Josephyhof	18	12	8	18	2		35	8	—	—	16	28
Carolath	55	107	35	121	—		35	118	—	—	5	162
Reimberg	120	19	80	24	18		102	36	—	—	19	147
Eschau	20	22	13	26	—		23	23	—	—	—	59
Grfelzdorf, Freibraun	47	21	40	21	4		37	18	19	—	52	20
Droschdaub	24	21	8	33	11		26	23	—	—	29	23
Fürstenau, Hähnchen	44	26	40	31	—		54	20	3	—	52	32
Groschwitz	70	53	28	72	—		87	32	—	—	28	126
Goile, Aufzug	18	15	17	19	2		29	20	—	—	20	36
Hammer, Mädchen, P.-Tarnau	55	26	44	32	—		40	56	1	—	10	110
Hartmannsdorf	9	62	5	68	—		29	40	—	—	3	79
Langhermsdorf	30	62	20	57	2		30	68	—	—	13	81
Heidau, Louisdorf, Teichhof	47	62	26	68	6		54	23	—	—	46	60
Hermigsdorf	68	157	53	163	1		33	177	—	—	24	193
Hertzogswaldbau	121	67	78	77	5	2	137	88	5	—	69	120
Hölmchen	68	23	59	24	2		64	39	—	—	29	84
Hölsch, Alte-Fähre	67	40	21	46	39		92	30	—	—	94	33
Kroitzwitz, Malschwitz	51	18	33	25	6		56	10	—	—	44	31
Kusser, Modritz	213	72	140	72	81		181	83	12	—	126	108
Laubegast	10	7	8	9	—		9	22	—	—	12	20
Leßendorf	26	38	21	45	—		31	36	—	—	14	55
Melitz, Rettichitz, Odringau	56	37	38	47	5		51	35	—	—	10	73
Liebenzitz, Buchwald	74	28	71	34	1		85	42	—	—	40	93
Liebschitz, Heizingendorf	22	95	22	84	2		39	95	5	—	26	99
Lindau	69	52	43	67	9		71	26	11	2	66	59
Lippen	70	33	43	32	18		74	52	—	—	48	86
Menkersdorf	28	37	29	37	—		24	32	10	—	17	48
Niebusch	29	71	39	65	—		21	85	—	—	—	119
Paffendorf, Wärbitz	13	23	18	20	—		14	26	—	—	28	13
Robrwiese	29	30	30	26	2		16	46	—	—	4	54
Woppschitz	59	56	47	61	5		61	50	—	—	30	84
Wärben	31	15	30	15	3		29	24	—	—	14	43
Wärschau	40	40	20	61	8		37	42	10	—	18	76
Wauden	174	28	116	31	51	Q. 1	123	29	12	—	75	55
Wöhlau	16	11	21	5	3		26	9	—	—	22	12
Wosenthal, Schöneich	50	11	45	11	1		44	19	—	—	4	78
Scheibau	27	14	21	22	—		20	29	—	—	20	30
Schlawa, Sperlingswinkel	45	19	40	37	4		45	28	12	—	45	50
Seiffersdorf	9	78	9	80	—		24	63	—	—	32	63
D.-Stegersdorf	70	25	52	36	8		53	38	—	10	45	58
N.-Stegersdorf, Schönbrunn	80	65	73	78	4		76	78	6	—	75	91
Streibelsdorf	71	51	61	55	1		73	49	—	—	25	102
Reichenau	15	16	14	16	—		19	14	—	—	20	17
Steinborn	5	25	3	21	7		11	21	—	—	1	34
Tbergarten	28	1	19	7	1		29	6	—	—	4	30
Alt-Eschau	174	94	145	90	28		189	52	—	—	92	112
Neu-Eschau	26	29	21	29	4		21	42	—	—	14	48
Tschiefer	130	63	52	44	58	Q. 4	140	50	4	—	92	112
Tschöplau	17	19	19	18	—		20	17	—	1	17	18
Wallwitz, Zäcklau	26	65	17	69	—		26	57	—	—	11	76
Weichau, Neudorf-Friedrichsruh	34	97	16	107	1		102	91	3	—	59	154
Weinspahn	59	20	50	19	4		5	42	—	—	2	45
Zbrus	15	33	13	33	—		42	77	—	—	33	91
Zölling, Ziffendorf	37	72	25	82	1		42	77	—	10	33	91
Summa	5687	3488	4399	3687	777	(16)22	5492	3517	245	82	3948	5561
dazu der Kreis Grünberg	4463	3884	3258	3604	1208	(36)41	5356	2823	765	29	4088	4820
	10150	7372	7657	7291	1985	(52)63	10848	6340	1010	111	8036	10381